

# CAMPUS:REPORT

01 | 2008

„DIE WOLKEN SIND ÜBER UNS“

DAUERTHEMA STUDIENBEITRÄGE (TITELFOTO)

WENN DER KOPF BLOCKIERT IST

Erworben aus  
Ihren  
Studienbeiträgen



UNIVERSITÄT

DUISBURG  
ESSEN

**04-05 UNI-DUE**

Bilder | Lebenslanges Lernen

**06-09 REKTOR-INTERVIEW**

„Die Wolken sind über uns“

**10-11 MAGAZIN**

Beste Bedingungen | Zwei neue BWL-Studiengänge | Akkreditiert | AILA – oder: Die Welt zu Gast | Blutbildende Stammzellen | Frauenanteil wächst | Bessere HIV-Diagnostik

**12-13 FORSCHUNG**

Schadstoffarm und effizient verbrennen | Kleine Bohrung, große Wirkung | Neues Isotopenlabor | Gewalt vermeiden | Schadet „Nano“ der Gesundheit? | Kooperation mit Elite-Uni | Arbeiten für Niedriglohn | 6,2 Mio Euro für Nano-SFB | Intelligente Oberflächen

**14-17 OLYMPISCHE SPIELE**

„Die Boykottdrohungen waren plump“ | Enteignet | Mal Freund, mal Feind

**18-21 STUDIUM**

Dauerthema Studienbeiträge | Wer, wie viel und wofür? | Keine Gelder auf der hohen Kante

**22-23 MAGAZIN**

Es geht voran | Unterstützung für ehrgeizige Projekte | Zurück auf die Schiene | NRW School of Governance stärkt Profil | Langzeitstudie zu Herzinfarkt

**24-25 SPORTWISSENSCHAFT**

Torres' Schuhmacher

**26-27 LEUTE**

Zeit fürs Lebenswerk | „Besser sein als die Etablierten“

**28-29 STUDIUM**

Wenn der Kopf blockiert ist

**30-45 NAMEN UND NOTIZEN**

In die Leopoldina gewählt | Verlässliche Freunde | Personalnachrichten | Unter Nobelpreisträgern | Impressum

**46-47 IMPRESSIONEN**

Geschenkt

**48 SCHLUSSPUNKT**

Der Aküfi

## NEUAUFSTELLUNG

Ein Novum in der deutschen Hochschullandschaft ist das neu eingerichtete Prorektorat für Diversity Management, in dem die Universität Duisburg-Essen (UDE) zur Modellhochschule für Integration in die Wissenschaft entwickelt werden soll. Untersucht werden soll, warum nicht alle gesellschaftlichen Gruppen den Weg zur Bildung und zur Wissenschaft finden. Die existierenden Forschungsansätze und die zu entwickelnden neuen Ideen sollen im neuen Prorektorat gebündelt und vorangetrieben werden.

Dies wird Aufgabe von Dr. Ute Klammer, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpolitik, sein, die im Juli einstimmig vom Hochschulrat in das Amt gewählt wurde. Auch der Senat der UDE folgte diesem Votum mit ebenso beeindruckender Klarheit. Frau Klammer wird ihr Amt zum 1. Oktober antreten. Ihr Prorektorat verfolgt drei Schwerpunkte: 1. den Einsatz für Studierende mit Migrationshintergrund mit dem Aufzeigen möglicher Barrieren und Erfolgshindernisse, 2. den Ausbau der UDE zur familienfreundlichen Uni für Studierende und MitarbeiterInnen sowie 3. die Ausweitung der Angebote zur Förderung des berufsbegleitenden lebenslangen Lernens und der Weiterbildung.

Mit der Wahl von Professorin Dr. Ute Klammer ist das Rektorat Radtke jetzt vollständig: Dr. Ingrid Lotz-Ahrens amtiert weiterhin als Prorektorin für Ressourcenplanung, Professor Dr. Michael Farle (Physik) hat das Amt des Prorektors für Forschung am 1. Juli von Professor Dr. Eckart Hasselbrink (Chemie) übernommen. Am 1. August wird der Historiker Professor Dr. Franz Bosbach (Universität Bayreuth) als erster hauptamtlicher Prorektor für Studium und Lehre die Nachfolge von Professor Dr. Hans-E. Fischer (Didaktik der Physik) antreten.

Dass sich Professor Ulrich Radtke nach den ersten 100 Tagen im Amt angesichts der zu bewältigenden Anforderungen keine übertriebenen Illusionen macht, davon zeugt das Interview mit dem Rektor („Die dunklen Wolken sind über uns“, ab Seite 6). Zwei weitere große Themen in diesem Heft sind die im August in Peking beginnenden Olympischen Spiele, die von je her ein Politikum gewesen sind, wie Olympiaexperte Professor Roland Naul aufzeigt (ab Seite 14), und die Studiengebühren, die an dieser Uni seit drei Semestern erhoben werden (ab Seite 18). Dieses Thema wird ein Dauerbrenner bleiben. (ko)

Studieren: »lernen, [er]forschen, die Hochschule besuchen« heißt es im Duden und auch, dass das Verb bekanntlich vom Lateinischen *studere* »etwas eifrig betreiben, sich wissenschaftlich betätigen« kommt. Eine Definition ohne Altersbeschränkung. Weshalb man in den Hörsälen zuweilen auf sehr junge Studiosi trifft oder auf im Wortsinn ältere Semester. Und ob sieben oder 77 Jahre, Uni-Kid oder Seniorenstudi – lebenslanges Lernen widerlegt dann auch eine Volksweisheit: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.





# „DIE WOLKEN SIND ÜBER UNS“

Seit dem 1. April hat die Universität Duisburg-Essen einen neuen Rektor: Dr. Ulrich Radtke, Professor für Physische Geographie an der Universität zu Köln. Mit der Inaugurationsfeier wurde auch nach außen hin der Stabwechsel vollzogen. Am 23. April überreichte Professor Dr. Lothar Zechlin, seit 2003 zunächst Gründungsrektor, ab 2007 erster gewählter Rektor der Universität, im Beisein des NRW-Innovationsministers die neu gestaltete Amtskette. Seither hat sich der neue Rektor mit Antrittsbesuchen in der Universität und in der Region bekannt gemacht und Position bezogen. Nach 100 Tagen im Amt ist Zeit für eine erste Bilanz.

**CAMPUS:REPORT** Wie haben Sie den Wechsel von Köln ins Ruhrgebiet erlebt, Herr Radtke?

**RADTKE** Als Wissenschaftler an der Universität zu Köln bekommt man schnell eine „ABC“-Orientierung, nimmt man mehr die Universitäten an der Rheinschiene wahr. Die ersten hundert Tage als Rektor der Universität Duisburg-Essen waren aber kein Kulturschock für mich, wenn Sie das meinen. Schließlich bin ich in Westfalen geboren und in Bielefeld aufgewachsen. Mich plagen keine Berührungsängste, ich habe Universitäten in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen kennen gelernt. Was ich an den Menschen im Ruhrgebiet schätze, ist ihre handfeste Mentalität, ihre direkte Art, auf andere zuzugehen und schnell konkret zu werden.

**C:R** Wie erleben sie den Hochschulraum im Ruhrgebiet?

**RADTKE** Mit der Universitätsallianz Metropole Ruhr ist das Ruhrgebiet in der Hochschullandschaft bundesweit gut aufgestellt und kann zu den großen Wissensclustern aufschließen. Das geht allerdings nur, wenn diese Form der Kooperation mit Leben erfüllt wird und auf allen Forschungs- und Lehrebenen miteinander vernetzt wird.

**C:R** Die Ruhr-Uni Bochum (RUB) hat in der Exzellenzinitiative eine gute Figur gemacht. Das NRW-Innovationsministerium und die Stiftung Mercator unterstützen die RUB mit insgesamt 30 Millionen Euro. Was bedeutet das für die UDE?

**RADTKE** Zurzeit findet in Deutschland ein sehr harter Verdrängungswettbewerb statt, der aber politisch gewünscht ist. Die Exzellenzinitiative hat innerhalb weniger Monate die deutsche Hochschullandschaft dramatisch verändert. Die neun Exzellenzuniversitäten mit ihrem neuen Geld sowie die Universitäten mit den Exzellenzclustern und Graduate Schools, die ebenfalls mit reichlich neuem Geld ausgestattet wurden, kämpfen um die besten Hochschullehrenden und Studierenden. Und die Erosion an den Standorten, die im Rahmen der Initiative nicht erfolgreich waren, hat schon in großem Umfang begonnen.

**C:R** Mit welchen Konsequenzen?

**RADTKE** Sollte es nicht gelingen, bei der nächsten Runde der Exzellenzinitiative mindestens einen Cluster und eine Graduate School zu erlangen, wäre der Weg in eine reine Lehruniversität mit lediglich randständiger Forschung vorgezeichnet. Ich betreibe keine Schwarzmalerei. Nur Offenheit gegenüber den Problemen hilft weiter. Nach den Mühen der Fusion darf man sich nicht in den Fachbereich zurückziehen

und hoffen, dass die dunklen Wolken vorbeiziehen. Ich kann Ihnen versprechen: Die Wolken sind über uns!

**C:R** Das klingt bedrohlich. Welche Maßnahmen werden Sie nun einleiten?

**RADTKE** Absolute Priorität hat die Suche nach den qualifiziertesten Hochschullehrerinnen und -lehrern. Wegen der Schiefelage in der Personalstruktur, das heißt, durch die nicht ausreichende Ausstattung vieler Professuren mit Personal- und Sachmitteln, wird es nicht möglich sein, alle existierenden Professuren immer sofort zu besetzen. Es muss „konzentriert“ werden, um wettbewerbsfähige Ausstattungen zu schaffen. In der Konsequenz heißt dieses auch, dass nicht alle Fächer erhalten bleiben können, zumindest nicht in der jetzigen Form. Gegenwärtig kann man einzelne Bereiche nicht adäquat ausstatten und somit werden diese nicht die besten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer und in der Folge auch nicht die besten Studierenden bekommen.

Da in der Exzellenzinitiative nur erfolgreich sein wird, wer schon Erfolge



FOTOS: FRANK PRELJUS



aufzuweisen hat, werden hierfür Bereiche mit Sonderforschungsbereichen, mit strukturierten Promotionsprogrammen, Forschergruppen oder Graduiertenkollegs konsequent weitergefördert. Bisher noch nicht so sichtbar erfolgreiche Bereiche erhalten eine Chance, in den nächsten zwei Jahren aufzuschließen. Bis zu den wichtigen Gesprächen über die Zielvereinbarungen im Oktober/November dieses Jahres sind diese Bereiche zu identifizieren und die Zielvereinbarungen entsprechend zu formulieren. Der Nano-Bereich mit seinen drei Sonderforschungsbereichen wird aber sicherlich im Zentrum unserer Bemühungen für die Einwerbung eines Clusters stehen und der Bereich der Empirischen Bildungsforschung für die Einwerbung einer Graduate School im Rahmen der Exzellenzinitiative.

**C:R** Und in der Lehre?

**RADTKE** Ein Schwerpunkt des neuen Rektorats wird auch die Initiierung einer Lehrqualitätsoffensive sein. Wir nehmen unsere gesellschaftliche Verantwortung ernst, gute Lehrer für kommende Generationen auszubilden, deshalb hat die Lehrerausbildung im Hochschulentwicklungsplan der Univer-

sität auch eine herausragende Position. Wichtig ist allerdings auch, dass der Staat uns nicht den Geldhahn immer weiter zudreht. Mit der Lehrerbildung kann man nun einmal nicht so viele Drittmittel einwerben wie Technische Universitäten, deshalb muss die leistungsorientierte Mittelverteilung entsprechend angepasst werden. Schließlich hat auch der Staat eine Verpflichtung, dass in Zukunft bestqualifizierte Absolventen in seinen Schulen lehren. Wenn man sich zu sehr von der Forschungsgeld einwerbung abhängig macht, kann dies nicht gelingen.

Verstärkt werden muss darüber hinaus auch der Bereich der Ausbildungskooperationen mit Unternehmen. Denn eine praxisorientierte Ausbildung ist neben der rein akademischen im ureigenen Interesse der Studierenden. Ebenso wird man auf die Schülerinnen und Schüler verstärkt zugehen. Und es muss auch sein, dass sich die Universitäten verstärkt Nichtabiturientinnen und Nichtabiturienten öffnen und hier besonders motivierte Studienanfängerinnen und -anfänger bekommen wird. Man muss zudem gezielt Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen auf die jeweiligen persönlichen Familien- und Arbeitsbedingungen zuschneiden, denn nicht jeder hat die ganze Woche und drei bis fünf Jahre lang Zeit.

**C:R** Bereits kurz nach ihrem Amtsantritt gab es öffentlich ausgetragenen Streit um die Romanistik. Was war der Hintergrund?

**RADTKE** Nachdem wir im Rektorat die Leistungskennzahlen dieses Bereichs durchgesehen haben, war offenkundig, dass die Absolventen- und Drittmittelquoten auch im Landesvergleich unterdurchschnittlich sind. Deshalb habe ich das Fach gebeten, noch vor der nächsten Ziel- und Leistungsvereinbarung einen belastbaren Strukturplan vorzulegen, wie die Werte in den nächsten Jahren gesteigert werden können. Ich gehe davon aus, dass das gelingt;

„DIE UNIVERSITÄT MUSS SICH AUCH NICHT-ABITURIERTEN ÖFFNEN“



FOTO: OLIVER MÜLLER

dann werden wir diesen Bereich weiterhin unterstützen und fördern, ansonsten werden wir angesichts unserer Haushaltslage Ressourcen-Einschnitte vornehmen müssen. Die Hochschule ist ein lebendiges Gebilde. Es muss Neues entstehen können, und es wird auch wieder abgebaut werden müssen, dort wo es keine entsprechende Entwicklung gibt. Wir haben auch eine Verpflichtung den Studierenden gegenüber, sie müssen in angemessener Zeit ihr Studium bei uns beenden können. Wo dies nicht gelingt, müssen wir entschieden gegensteuern.

**C:R** Zu Beginn des Wintersemesters werden Sie voraussichtlich das Prorektorat für Diversity Management besetzen, ein Novum in der deutschen Universitätslandschaft. Was muss man sich darunter vorstellen?

**RADTKE** Ich möchte die Universität Duisburg-Essen zur Modellhochschule für Integration in die Wissenschaft entwickeln, das hat für mich eine außerordentlich hohe Priorität. Wir werden zukünftig alle Potenziale in unserer Gesellschaft brauchen, sowohl aufgrund der demografischen Entwicklung als auch mit Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes. Es geht hierbei also nicht primär um

Integration in die Gesellschaft und Sozialarbeit, sondern um die Erforschung bis hin zur angewandten Stadtteiluntersuchung, warum nicht alle Gruppen der Gesellschaft den Weg zur Bildung und zur Wissenschaft finden, sei es aus religiösen, ethnischen, sozialen oder auch familiären Gründen. Unter dem Dach des künftigen Prorektorats für Diversity Management sollen die Forschungsergebnisse, die existierenden Ansätze und die zu entwickelnden neuen Ideen gebündelt werden.

**C:R** Welche Baumaßnahmen sind an den beiden Campi geplant?

**RADTKE** In Duisburg wollen wir ein NanoEnergieTechnikZentrum (NETZ) errichten, das für eine überregional sichtbare wissenschaftliche Schwerpunktsetzung im Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften steht. In Essen soll mit einem markanten Neubau ein Tor zur Stadt und zur Universität entstehen. Dazu wird gerade ein Architektenwettbewerb vorbereitet. Es soll ein Ort für Studierende sowie Bürgerinnen und Bürger werden, der zum Lesen und gemeinsamen Lernen einlädt, mit Räumen für Kultur und Diskussion zur An- und Verbindung von Stadt und Universität.

**C:R** Welchen Traum haben Sie von der Universität?

**RADTKE** Ich sehe eine Universität, in der der Leistungsgedanke positiv gesehen wird und in der man sich nicht schämt, wenn man zur geistigen Elite gehören möchte.

Ich sehe eine Universität, die sich allen Menschen aktiv öffnet mit Angeboten für Berufstätige, für Rentnerinnen und Rentner, für Schülerinnen und Schüler, für Ausländerinnen und Ausländer. Natürlich wird es weiter den Wissenschaftler im viel zitierten Elfenbeinturm geben, aber es werden nur wenige sein, die diesen Turm nicht verlassen. Und auch diese Wissenschaftler brauchen wir. Die Universität muss immer Platz haben für Nach-, Vor- und

Querdenker, auch für so genannte „Verschrobene“. Genialität auf einem Sektor bedingt oft Defizite in anderen Bereichen, aber um die Erkennung der Begabungen und die Möglichkeit sie auszuleben, braucht es eine Universität, die sich nicht allein über Rationalität, Effizienz, Wirtschaftlichkeit definiert. Die Universität muss ein Raum für die Freiheit des Gedankens bleiben. Nur so entsteht etwas Neues.

Ich sehe eine Universität, in die die Studierenden und die Lehrenden am Morgen gerne gehen, weil die Architektur ansprechend ist, weil es Möglichkeiten des Treffens von wissbegierigen und diskussionsfreudigen Menschen gibt. Eine Universität, in der die Dozierenden die Studierenden ihres Seminars mit Namen kennen, um deren Interessen und Fähigkeiten wissen und sich individuell mit ihnen auseinandersetzen können. ■

Das Gespräch führte Beate Kostka Anfang Juli.

## ZUR PERSON:

Ulrich Radtke (53) studierte von 1974 bis 1980 Biologie, Geographie, Geschichte, Philosophie und Pädagogik an der Universität Düsseldorf. 1983 wurde er mit „summa cum laude“ promoviert, 1988 habilitierte er sich. 1989 erhielt er den Universitätspreis für die beste Habilitation der Jahre 1987-1989 und den Bennisgen-Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Von 1980 bis 1992 war Professor Radtke am Geographischen Institut der Universität Düsseldorf beschäftigt, 1992 wurde er an die Technische Hochschule Karlsruhe berufen. Den Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität Zürich lehnte er ab, folgte aber im gleichen Jahr dem Ruf auf eine Professur für Physische Geographie an der Universität zu Köln. Von 1999 bis 2001 und wieder seit 2005 nahm er das Amt des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wahr. Professor Radtke ist Mitglied der Leopoldina, der Deutschen Akademie der Naturforscher.

**„DIE HOCHSCHULE IST EIN LEBENDIGES GEBILDE. ES MUSS NEUES ENTSTEHEN KÖNNEN, UND ES WIRD AUCH WIEDER ABGEBAUT WERDEN MÜSSEN, DORT WO ES KEINE ENTSPRECHENDE ENTWICKLUNG GIBT.“**



## BESTE BEDINGUNGEN

Das größte Neubauprojekt am Essener Campus ist abgeschlossen, was vor allem die Chemiker freut.



Foto: Frank Preuß

Sieben Etagen, 4.200 Quadratmeter Fläche mit Labor-, Lehr- und Bürobereichen, ein Hörsaal mit 200 Plätzen – das sind die Eckdaten des neuen 21,7 Millionen Euro teuren Gebäudes, in das die Anorganische, Organische und Technische Chemie eingezogen sind.

Der vom Bau und Liegenschaftsbetrieb NRW errichtete Neubau bietet beste Arbeits- und Lernbedingungen. Im Erdgeschoss sind unter anderem die analytischen Großgeräte der Anorganischen und Organischen Chemie untergebracht. Auf jeder Etage gibt es einen nach Westen ausgerichteten Bürotrakt, im Mittelbund sind Messräume oder auch Lager, in östlicher Richtung befinden sich die Laboratorien – pro

Etage acht bis zehn an der Zahl. Die Räume sind je nach Bedarf teilweise klimatisiert und zentral mit Inertgasen (Stickstoff, Argon) versorgt.

Bezugsfertig ist auch das Forschungslabor von Professor Carsten Schmuck, Organische Chemie. Hier werden funktionale Moleküle und neue Wirkstoffkandidaten für die Medizin und nanostrukturierte Materialien als Grundlage für neue Werkstoffe erforscht. Im Labor gibt es deshalb Geräte für präparative Synthesen (Rotationsverdampfer, Säulenchromatographie, Destillationsanlagen), einen Mikrowellen-Reaktor für Festphasensynthesen, Ausrüstung für kombinatorische Hochdurchsatz-Verfahren und modernste Messgeräte.

## ZWEI NEUE BWL-STUDIENGÄNGE

Zwei neue betriebswirtschaftliche Masterstudiengänge bietet der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an: „BWL – Energy and Finance“ und „BWL – Health Care Management“.

Die beiden viersemestrigen Studiengänge schließen mit einem Master of Science (M. Sc.) ab. Studienvoraussetzung ist ein wirtschaftswissenschaftliches oder gleichwertiges Erststudium, der Fachbereich behält sich die Auswahl der Studierenden vor. Der Studi-

engang BWL – Energy and Finance wird maßgeblich durch die Lehrstühle für Energiewirtschaft sowie für Finanzwirtschaft und Banken getragen. Außerdem wird der von RWE Supply & Trading gestiftete Lehrstuhl „Energiehandel und Finanzdienstleistungen“ das Lehrangebot gezielt erweitern. Der BWL-Studiengang „Health Care Management“ wird getragen von dem Stiftungslehrstuhl Medizinmanagement und dem Lehrstuhl für Gesundheitsökonomik.

## AKKREDITIERT

International akkreditiert wurde der bundesweit einmalige Studiengang Master of Science in Pharmaceutical Medicine (PME). Der englischsprachige Studiengang konnte vor allen Dingen mit seiner internationalen Ausrichtung und hohen Qualität punkten. Die viersemestrige Weiterbildung ist berufs begleitend und richtet sich an Mediziner, Naturwissenschaftler und Pharmazeuten. Der nächste Durchlauf startet im April 2009.

## AILA – ODER: DIE WELT ZU GAST

Internationales Linguistentreffen: Es geht um Sprachenlernen, Sprachgebrauch und Kommunikation

Das multilinguale und multikulturelle Europa sowie allgemeine globale Entwicklungen sind für die Angewandte Linguistik generell ein Forschungsfeld. In diesem Jahr steht aber gleich ein ganzer Weltkongress unter dem Thema „Mehrsprachigkeit – Chancen und Herausforderungen“.

2.000 Wissenschaftler aus aller Welt haben sich zu diesem 15. Jahrestreffen der Angewandten Linguistik (AILA) angesagt, das vom 24. bis 29. August im Congress Centrum Essen (CCE) und am Essener Uni-Campus stattfindet.

Das Programm der AILA ließe sich mit vielen Attributen beschreiben. „Spannend“ wäre eine eher zurückhaltende Formulierung, „gigantisch“ träfe es schon eher. Internationalen Wissenschaftlern und Sprachforschern sowie Delegierten aus Wirtschaft, Politik und anderen Gesellschaftskreisen stehen nicht weniger als 900 Vorträge und 100 Symposien zur Auswahl – und das in weniger als einer Woche. Es geht um Fragen des Sprachenlernens sowie des

Sprachgebrauchs und der Kommunikation in allen Bereichen des Lebens und der Arbeitswelt. Hier stehen Aspekte der Migration und Integration, aber auch die Rolle der Sprache in einer globalisierten Welt im Vordergrund.

Als einer der Hauptreferenten konnte Neville Alexander aus Südafrika gewonnen werden. Er hat dort maßgeblich die Sprachenpolitik in der Zeit von Präsident Mandela geprägt. Zum Programm gehören darüber hinaus spezielle Symposien und Vortragsreihen, zum Beispiel zur Mehrsprachigkeit in Europa oder zur Sprachförderung von Schülern mit Migrationsgeschichte.

Veranstalter der AILA sind die Gesellschaft für Angewandte Linguistik und die Universität Duisburg-Essen unter der Leitung von Professor Dr. Bernd Rüschoff.

Mehr: [www.aila2008.org](http://www.aila2008.org)

## BLUTBILDENDE STAMMZELLEN

Stammzellforscher Dr. med. Joachim R. Göthert (36) hat im Frühjahr seine eigene Nachwuchsgruppe an der Medizinischen Fakultät eingerichtet. Möglich wurde dies durch die Förderung des Kompetenznetzwerks Stammzellforschung NRW. Es unterstützt den jungen Spitzenforscher und sein Forschungsvorhaben („Effekt der Sauerstoffversorgung auf die Funktion blutbildender Stammzellen“) in den nächsten fünf Jahren mit 1,25 Millionen Euro.

Im Mittelpunkt stehen blutbildende Stammzellen, die Ausgangspunkt für bestimmte Krebsarten – darunter die akute myeloische Leukämie – sein können. In einem so genannten transgenen Mausmodell will Göthert untersuchen, ob sich eine akute myeloische Leukämie verhindern lässt, wenn die molekulare Reaktion auf die Sauerstoffunterversorgung innerhalb blutbildender Stammzellen genetisch verändert wird.

Mehr: [joachim.goethert@uni-due.de](mailto:joachim.goethert@uni-due.de)

## FRAUENANTEIL WÄCHST

An der Uni Duisburg-Essen gibt es immer mehr Professorinnen. Auf ein Drittel der 37 im Jahre 2007 neu besetzten Lehrstühle wurden Frauen berufen.

Schon heute liegt die UDE mit einem Frauenanteil bei den Professuren von knapp 18 Prozent über dem Landesdurchschnitt (14,8 Prozent) und dem Bundesdurchschnitt (14,3 Prozent).

Und es sollen noch mehr hochqualifizierte Frauen an die UDE kommen. So will die Hochschulleitung den Professorinnenanteil in den nächsten drei Jahren auf ein Viertel erhöhen.

Zudem hat sich die UDE für das Professorinnen-Programm der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung beworben. Es leistet über fünf Jahre Anschubfinanzierungen für 200 unbefristet mit Frauen besetzte Lehrstühle.

## BESSERE HIV-DIAGNOSTIK

Ein neues Verfahren für die HIV-Diagnostik entwickeln derzeit Forscher der Uni Duisburg-Essen zusammen mit mehreren Partnern im Verbund CORUS. CORUS wird vom Bundesforschungsministerium gefördert und von Professor Daniel Hoffmann am Zentrum für Medizinische Biotechnologie der UDE koordiniert.

Das AIDS hervorrufende Virus HIV kommt in zwei Varianten vor, als X4- und R5-Viren. Sie dringen auf verschiedenen Wegen in menschliche Zellen ein und sind unterschiedlich aggressiv. Die Überlebensprognose und richtige Therapiewahl hängen davon ab, welche der beiden Varianten im Patienten vorherrscht oder sich gerade entwickelt. Die Forscher im CORUS-Verbund arbeiten jetzt an der Entwicklung von Molekülen, mit denen X4- und R5-Viren aus Blutproben für die weitere Laboruntersuchung selektiert werden können.

Mehr: [zmb@uni-due.de](mailto:zmb@uni-due.de)

## SCHADSTOFFFARM UND EFFIZIENT VERBRENNEN

Das Projekt „Chemilumineszenz und Wärmefreisetzung“ am Institut für Verbrennung und Gasdynamik der UDE hat von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Weiterförderung für die kommenden drei Jahre und damit zusätzlich rund zwei Millionen Euro erhalten.

Bei den Forschungen, an denen auch Wissenschaftler anderer Universitäten beteiligt sind, geht es darum, den Schadstoffausstoß bei Verbrennungsprozessen – zum Beispiel in Kraftwerken – weiter zu minimieren und gleichzeitig die Effizienz zu steigern. „Dies kann aber nur funktionieren, wenn der Verbrennungsprozess stabilisiert wird, die Brennstoffe also optimal und nur mit geringsten Verlusten verbrannt werden“, erklärt Institutsleiter Professor Dr. Christof Schulz. „Bisher ist es so, dass die Verteilung der Wärmefreisetzung im Brennraum nicht gleichmäßig ist und zeitlich variiert. Dies löst Schwingungen aus, die ihrerseits den Verbrennungsprozess beeinflussen.“ Die Folge: Instabilitäten und Flackern der Flamme, was zu starker mechanischer Belastung der tech-

nischen Apparate und zur Flammenverlöschung führen kann. „So geht Energie verloren und Schadstoffe entstehen.“

Um bei den Untersuchungen nicht ins komplexe Verbrennungssystem eingreifen zu müssen, wollen die Wissenschaftler das Eigenleuchten der Flamme beim Verbrennen, die so genannte Chemilumineszenz, beobachten und messen. Dieser Ansatz ist weltweit einmalig. Ziel ist es, eine Art „Flammencode“ zu entwickeln und damit zu bestimmen, wo der Brennstoff im Brennraum optimal verbrannt wird und wo Energieverluste entstehen. „Als Folge unserer Ergebnisse könnten enorm effiziente Turbinen für Flugzeuge oder Kraftwerke entstehen“, sagt Schulz.

Langfristiges Ziel ist zudem „Fuel Flexibility“, also die Möglichkeit, in ein und derselben Verbrennungsanlage Brennstoffe aus unterschiedlichen Quellen gleich bleibend optimal zu verbrennen. So wäre man nicht mehr von einem Brennstoff abhängig. (debo)  
Mehr: Prof. Dr. Christof Schulz, T. (0203) 379-3995 christof.schulz@uni-due.de

## NEUES ISOTOPENLABOR

Hervorragende Arbeitsmöglichkeiten bieten sich dem Institut für Instrumentelle Analytische Chemie. Dank eines neuen Isotopenlabors können spezielle Massenspektrometer zur Messung von Isotopen eingesetzt werden, die man zum Beispiel zur Dopingüberprüfung oder zur Lebensmittelüberwachung einsetzen kann. In den Umweltwissenschaften werden sie zunehmend genutzt, um etwa Verursacher von Verunreinigungen zu identifizieren oder das natürliche Selbstreinigungspotenzial zu bestimmen.

„Viele chemische Elemente existieren in verschiedenen Varianten, die sich nur in der Masse unterscheiden, den so

genannten Isotopen“, erläutert Professor Dr. Torsten Schmidt die Analysemethode. „Die im Bereich der Lebens- und Umweltwissenschaften wichtigsten Elemente mit mehreren stabilen, also nicht-radioaktiven Isotopen, sind Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Wasserstoff.“

In natürlichen und technischen Prozessen verhalten sich die Isotope eines Elements wegen des Masseunterschieds in vielen Fällen ein wenig anders. Dieser Effekt ist aber sehr klein, so dass es zu seiner Messung spezieller Isotopenmassenspektrometer bedarf. Dann lassen sich auch Aussagen zu den Quellen von Stoffen machen. (ko)

## KLEINE BOHRUNG, GROSSE WIRKUNG

Wie lassen sich PKW bei geringerem Kraftstoffverbrauch und minimalem Schadstoffausstoß leistungsfähiger machen? Mit einem genauen Blick in das Innere eines Verbrennungsmotors. Ingenieuren am Institut für Verbrennung und Gasdynamik der Uni Duisburg-Essen ist es gelungen, gemeinsam mit Kollegen der Uni Stuttgart ein Endoskopsystem für neuartige Messungen und Untersuchungen zu entwickeln. Im Vergleich zu dem besten käuflichen UV-Endoskop erzielt das neue System etwa die 10-fache Lichtstärke und ermöglicht dadurch minimalinvasive Messungen.

Bereits eine kleine Bohrung im Motor reicht aus, um erstmals eine zweidimensionale Messung von verbrennungsrelevanten Größen wie der Sauerstoff- und Kraftstoffverteilung im Motorbrennraum durchzuführen. Ziel ist es, die Einspritz- und Gemischbildungsvorgänge genau zu untersuchen und zu optimieren. Dabei ergänzen sich die von den UDE-Ingenieuren entwickelten Laserinduzierten Fluoreszenz (LIF)-Messtechniken optimal mit den neuartigen Optikkonzepten des Stuttgarter Instituts für Technische Optik. (be)

## GEWALT VERMEIDEN

Wie lassen sich Gewalt und Kriminalität unter ausländischen Jugendlichen vermeiden? Das ist Thema des Präventionsprojekts „Medi.Peer – Mediation durch peer groups“. Die Studie des Instituts für Soziologie ist auf zwei Jahre angelegt und wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert.

Ziel ist, am Beispiel zweier Duisburger Stadtteile die Alltagskompetenz von türkischen, arabischen und russlanddeutschen Jugendlichen mit Hilfe eines Mediatorenprogramms zu fördern.

Mehr: Dr. Thomas Schweer, T. (0203) 379-4491, thomas.schweer@uni-due.de

## SCHADET „NANO“ DER GESUNDHEIT?

Uni Duisburg-Essen koordiniert neues DFG-Schwerpunktprogramm zur biologischen Verträglichkeit

Ob Reinigungsspray oder Sonnenmilch: Produkte, deren besondere Eigenschaften auf Nanopartikel zurückgehen, haben unseren Alltag erobert. Wie unser Körper auf die besonderen Inhaltsstoffe reagiert, die wegen ihrer Miniaturgröße auch in Zellen und Zellkerne eindringen können, ist bislang nicht bekannt. Mit der biologischen Wirkung von Nanopartikeln befasst sich deshalb ein neues Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Koordinator des Schwerpunktprogramms, das die DFG mit rund 10 Millionen Euro in den kommenden sechs Jahren finanziert, ist UDE-Professor Dr. Reinhard Zellner.

In dem bundesweiten Forschungsverbund sind die derzeit wichtigsten Arbeitsgruppen aus der Chemie, Physik, der Zellbiologie und Toxikologie vertreten. 38 Teams erforschen nun interdisziplinär die grundlegenden Wechselwirkungen von Nanopartikeln mit biologischen Molekülen und Systemen sowie mit Zellen.

Zellner, Leiter des Instituts für Physikalische und Theoretische Chemie, ist mit seiner Arbeitsgruppe auch am Cluster-Projekt „Nano-ag“ beteiligt. Es beinhaltet unter anderem die definierte Herstellung sowie Charakterisierung und Zellaktivität von Silber-Nanopartikeln. Die antibakterielle Wir-

kung von Silber ist schon seit vielen Jahren bekannt. So werden Silber-Nanopartikel bereits häufig in Handys, Kühlschränken, Kleidungsstücken, Handtüchern und Pflastern angewendet, um sie vor Mikroben zu schützen.

Die Grundlagen dieser Wirkung werden im Schwerpunktprogramm von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe untersucht, zu der mit Anorganiker Dr. Matthias Epple ein weiterer UDE-Professor gehört. (ko)

Mehr: Prof. Dr. Reinhard Zellner, T. (0201) 183-3073, r.zellner@uni-due.de, www.spp1313.de

## KOOPERATION MIT ELITE-UNI ARBEITEN FÜR 6,2 MIO EURO FÜR NANO-SFB INTELLIGENTE OBERFLÄCHEN

Die Universitätsallianz Metropol Ruhr (UAMR) mit den Unis Duisburg-Essen, Bochum und Dortmund hat ihre erste Kooperation mit einer US-amerikanischen Universität unterzeichnet: Die drei Ruhrgebiets-Hochschulen werden in den Bereichen Ingenieurwissenschaften, insbesondere in Materialwissenschaften, Nanotechnologie, Robotik, Informatik, Biomechanik und Mechatronik mit der Elite-Uni von Pennsylvania zusammenarbeiten. Schwerpunkt werden gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte sein.

An der Uni Duisburg-Essen ist vor allem das Forschungszentrum für Nanointegration (CeNIDE) Partner für die amerikanischen Wissenschaftler. Ebenfalls vereinbart wurde ein Sommerprogramm für internationale Studierende.

Der Anteil der Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland ist seit 1995 um gut 43 Prozent gestiegen. 6,5 Millionen Menschen, das sind 22 Prozent aller abhängig Beschäftigten, arbeiten für wenig Geld. Im internationalen Vergleich hat Deutschland inzwischen einen hohen Anteil von Niedriglöhnen und eine fast beispiellose Ausdifferenzierung des Lohnspektrums nach unten. Das zeigen Untersuchungen des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ). Im Durchschnitt verdient die Niedriglohnbeschäftigten 2006 Bruttostundenlöhne von 7,12 Euro in West- und 5,43 Euro in Ostdeutschland – etwas weniger als im Vorjahr. Teilzeit- und Minijobs machen mit knapp 54 Prozent inzwischen mehr als die Hälfte der Niedriglohnbeschäftigung aus. Mehr: www.iaq.uni-due.de

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat dem Sonderforschungsbereich 445 „Nanopartikel aus der Gasphase“ eine Weiterförderung für weitere drei Jahre in Höhe von 6,2 Mio Euro bewilligt.

Die Gutachter überzeugte vor allem die gelungene interdisziplinäre Zusammenarbeit, die internationale Vernetzung, die visionären Konzepte und die international sichtbaren wissenschaftlichen Ergebnisse. Neben Sachmitteln und Investitionen geht mit etwa 20 Stellen ein großer Teil dieser Summe in die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Der SFB 445 befasst sich mit der Herstellung, Charakterisierung und Anwendung von Nanopartikeln aus unterschiedlichen Materialien. Mehr: <http://sfb445.uni-due.de/>, <http://cenide.uni-due.de/>

Die VolkswagenStiftung hat 435.300 Euro für ein kooperatives Forschungsprojekt bewilligt, an dem Professor Dr. Christian Mayer, Physikalische Chemie, beteiligt ist.

Im Mittelpunkt steht die Herstellung intelligenter Oberflächen, die in der Lage sind, ihre Eigenschaften an Umweltbedingungen anzupassen. In Mayers Forschergruppe werden die metallischen Oberflächen erforscht und funktionalisiert, indem winzige Kapseln durch einen galvanischen Prozess unmittelbar in die metallischen Oberflächen eingebettet werden. In den einzelnen Kapseln, die kleiner sind als ein Tausendstel Millimeter, befinden sich Flüssigkeiten. Sobald die Oberfläche und damit die Kapsel verletzt wird, tritt die Flüssigkeit aus und wirkt so wie gewünscht an Ort und Stelle.



# „DIE BOYKOTTDROHUNGEN WAREN

29. Olympische Sommerspiele: Sportwissenschaftler und Olympiaexperte Professor Dr. Roland Naul im

War es richtig, die Olympischen Spiele 2008 an Peking zu vergeben? – Diese Diskussion wird geführt, seit vor sieben Jahren das Internationale Olympische Komitee (IOC) der chinesischen Hauptstadt den Zuschlag erteilte. Größter Kritikpunkt ist nach wie vor die Menschenrechtsfrage. Im März und April dieses Jahres, als Folge wiederholter Unruhen in Tibet, erreichte das China-Bild in den Medien seinen Tiefpunkt. Nun werden am 8. August die 29. Olympischen Sommerspiele in Peking eröffnet. Über den olympischen Gedanken und die politischen Dimensionen dieses Sportereignisses sprach CAMPUS:REPORT mit dem Olympiaforscher Professor Dr. Roland Naul.

**C:R** Wenn man die über 100-jährige Geschichte der Olympischen Spiele der Neuzeit betrachtet, welche Entwicklung haben sie von Athen 1896 bis Peking 2008 genommen?

**ROLAND NAUL:** Eine umfassende und halbwegs befriedigende Antwort ist in wenigen Sätzen nicht zu leisten. Kurz gesagt: Die Olympischen Spiele haben alle Höhen und Tiefen der kultur- und epochenspezifischen Zeitgeschichte in Europa, Asien, Amerika und Australien erlebt und durchgemacht: als kaum wahrgenommener Annex von Weltausstellungen in der Frühzeit (1900-1908) über die Instrumentalisierung nationaler und chauvinistischer Selbstdarstellung, nicht nur 1936, bis zu den zahlreichen Boykotten (1956 Suez- und Ungarnkrise), 1976 (Apartheitspolitik), 1980/84 (Afghanistan). Selbst Terror, Tod und Gewalt (1972) und Krieg (Ausfall der Spiele 1916, 1940, 1944) wurden in sie hineingetragen. Für 1984 musste man zum Beispiel händierend eine Stadt suchen, die diese Spiele überhaupt noch haben wollte. 2002, als es um die Vergabe für 2012 ging, wollten sie gleich fünf deutsche Städte haben, dazu London, Paris, Madrid und Moskau – das waren allein die Bewerber aus Europa. Alle Höhen und Tiefen des modernen Leistungssports mit Doping, Korruption, Kommerzialisierung und Medienspektakel sind leider auch nicht an den Olympischen Spielen vorbeigegangen.

**C:R** Der Zuschauer freut sich auf sportliche Höchstleistungen. Hinter den Olympischen Spielen stecken aber eigentlich ganz andere Gedanken und Ziele. Welche?

**NAUL:** Na ja, sportliche Höchstleistungen und andere Ziele, die den Olympischen Gedanken aus-

machen, widersprechen sich nicht und stehen auch nicht in einem Gegensatz zueinander. Pierre de Coubertin meinte mit seinem „citius, altius, fortius“ nicht nur das permanente Rekordstreben nach sportlichen Höchstleistungen. Für ihn war das vielmehr eine permanente pädagogische Entwicklungsaufgabe für die „Jugend der Welt“, sich körperlich, geistig und moralisch stets weiter zu entwickeln. Heute würden wir das in unserer Sprache als „lebenslanges Lernen“ angemessen formulieren. Coubertin selbst hat in einem berühmten Zitat zum Ausdruck gebracht, dass es nicht das oberste Ziel ist, stets der Beste oder Sieger zu sein, was im Sport ohnehin dauerhaft nicht möglich ist, sondern stets „sein Bestes gegeben“ zu haben und für die beste Leistung redlich gekämpft zu haben. Insofern sind die olympischen Erziehungsprinzipien in der Tat weiter gefasst, als die Olympischen Spiele sie heute widerspiegeln. Aber hier ist das IOC seit 1994 aufmerksam geworden, und die Youth Olympic Games, also die Olympischen Jugendspiele, die 2010 erstmals stattfinden werden, markieren hier auch einen Neuanfang für das alte Coubertinsche Erbe.

**C:R** Die Vergabe der Spiele an eine Stadt ist nicht an eine Überprüfung der Menschenrechte in dem Bewerberland gekoppelt, heißt es. Trägt der Eindruck, dass es in der Praxis außer Berlin 1936, Moskau 1980 und jetzt Peking hauptsächlich Olympische Spiele in demokratischen Ländern gegeben hat?

**NAUL:** Der Begriff der Demokratie ist buntschillernd. Nicht umsonst wird von „westlichen“ Demokratien gesprochen, um uns von „Volksdemokratien“ mit unserem demokratischen Selbstverständnis abzugrenzen. Denken Sie nur an die „Deutsche Demokratische Republik“ mit der SED als Einheitspartei und den „demokratischen Rechten“ der Menschen in der DDR zwischen 1949 und 1989.

**„DIE SPIELE SIND KEIN PROBATES MITTEL, UM IN EINEM LAND MENSCHENRECHTE HERZUSTELLEN.“**

# PLUMP“

Interview

Ich finde Ihre Aufreihung: Berlin 1936, Moskau 1980 und Peking 2008 sachlich nicht richtig, denn diese Aufreihung suggeriert eine Gemeinsamkeit, die über den reinen Austragungsort von Olympischen Spielen in diesen Städten leider hinausgeht. Weder sind die Spiele von Moskau in den Kontext von Berlin 1936 einzuordnen, noch sind es die Spiele von Peking.

Wenn ich richtig informiert bin, werden aktuell über 80 Nationen von Menschenrechtsorganisationen genannt, die angeblich gegen Menschenrechte verstoßen würden. Wenn man das so sieht, hätten Olympische Spiele in der Vergangenheit in vielen anderen Ländern nicht stattfinden dürfen, wo zum Beispiel noch die Todesstrafe gilt oder Menschen unter unwürdigen Verhältnissen gefangen gehalten werden.

Die Olympischen Spiele sind kein probates Mittel, um in einem Land Menschenrechte herzustellen. Das können sie nicht leisten – wie viele andere vergleichbare kulturelle, wissenschaftliche oder sportliche Ereignisse auch nicht. Schließlich ist das nicht einmal der internationalen Politik in vielen Ländern in den letzten Jahrzehnten gelungen. Die Olympischen Spiele sind aber ein probates Mittel, um in solchen Ländern auf den Widerspruch zwischen den humanistischen Olympischen Idealen, die sie mit ihren Spielen vertreten, hinzuweisen im Vergleich zu ihren innenpolitischen Handlungen. Ich hätte mir gewünscht, dass dieser „Spiegel“ als Widerspruch den Gastgebern der Olympischen Spiele 2008 in der deutschen und internationalen Presse vorgehalten worden wäre anstelle der journalistischen und politisch plumpen Boykottandrohungen.

**C:R** Was für eine Bedeutung hat dann die Vergabe der Sommerspiele an Peking?

**NAUL:** Es kommt darauf an, von welcher Perspektive man diese Frage betrachtet. Für die Menschen in der Olympiastadt und für viele andere Chinesen ist sie der Beweis, dass sie jetzt in der Lage sind, genauso gute und architektonisch reizvolle Sportstadien (z.B. Vogelnest, Water Cube) mit einer modernen städtischen Infrastruktur (U-Bahn, Grünanlagen) zu gestalten wie die führenden „westlichen“ Nationen der Welt. Das „Reich der Mitte“ hat Anschluss gefunden an die „Großen“ dieser Welt, und das soll vor allem auch auf sportlichem Gebiet mit einer herausragenden Leistungsbilanz im Medaillenspiegel dokumentiert



werden. Die zahlreichen Proteste beim Fackellauf in Europa und Nordamerika werden von vielen Chinesen als „unfair“ gegenüber ihren Bemühungen betrachtet, als chinafeindlich ausgelegt. Hier treffen völlig unterschiedliche Mentalitäten in der Außensicht auf China und in der Innensicht in China beim Thema Olympia aufeinander.

**C:R** Boykotte, Unruhen, terroristische Anschläge – die Spiele wurden doch auch benutzt, um Politik zu machen. Lassen sich Sport und Politik bei einem so weltumspannenden Ereignis wirklich trennen?

**NAUL:** Meine Antwort ist ja. Es muss so sein, damit der Sport mit seinen tatsächlich erreichbaren Leistungen in der Politik nicht überfordert und überschätzt wird. Auf der anderen Seite werden informelle Bündnisse zwischen Sport und Politik enger, denn die Politik sucht heute immer mehr den Sport als Aushängeschild und Sympathieträger, wie der Sport umgekehrt die Politik sucht, um eigene Ziele und Maßnahmen politisch unterstützt und wirkungsvoll umgesetzt zu bekommen. Die deutschen „Sommer- und Wintermärchen“ mit Fußball und Handball belegen recht eindeutig, wie verwoben dieses Verhältnis geworden ist. Übrigens: politische Äußerungen dürfen Athleten bei Olympia sehr wohl artikulieren – nur nicht in und an den olympischen Sportstätten und im

**„JA, SPORT UND POLITIK LASSEN SICH TRENNEN.“**



Rahmen offizieller olympischer Zeremonien. Das, wie gelegentlich in der Presse geschehen, als eine Entmündigung der Athleten oder Beraubung ihrer Meinungsfreiheit zu kritisieren, ist völlig überzogen. Die Olympische Charta ist auf „Principles“ ausgelegt, die keine Diskriminierung jeglicher Art erlauben. In dem strikten Bemühen, um absolute politische Neutralität kann man je nach Standpunkt eine Stärke oder Schwäche sehen.

Es gibt jedoch Beispiele anlässlich von Olympischen Spielen, da hat diese Neutralität die Kommunikation verfeindeter Staaten gefördert. Das gilt sowohl für den Zeitraum 1956 bis 1964, als es im Zuge des „Kalten Krieges“ eine deutsche Olympiamannschaft geben musste, die gibt es nämlich nicht erst seit 1992. Ähnliche Annäherungen gab es und gibt es zwischen den beiden koreanischen Staaten im Zuge Olympischer Spiele.

**C:R** Sicherlich werden die 29. Sommerspiele, wie sonst auch, Dopingfälle haben!?

**NAUL:** Leider ja. Aber ich vermute und hoffe, dass hier nicht die Chinesen auch führend sind. Sie haben in den letzten Jahren ihre Nationale Anti-Doping-Agentur verstärkt und gehen strenger gegen Doping mit Kontrollen vor als einige andere westliche Staaten, auch wenn das noch nicht so bekannt ist. Doping schadet dem Ansehen des chinesischen Sports. Das weiß man und will man auch besonders verhindern.

**C:R** Was halten sie von den Olympischen Jugendspielen?

**NAUL:** Die Olympischen Jugendspiele sind einerseits ein Neuanfang, auch und gerade zur Förderung der traditionellen olympischen Normen und

## OLYMPISCHE JUGENDSPIELE: DIE POSITIVEN SEITEN ÜBERWIEGEN

Werte, die Coubertin vor Augen hatte. Es soll keine Flaggen, Nationalhymnen und Medaillenspiegel der Nationen geben. Allein 50 Prozent des gesamten Festprogramms sollen sich mit Kultur, Erziehung, und Wissenschaft beschäftigen. Andererseits werden diese Jugendspiele etwas auf globaler Ebene fortsetzen, was es auf kontinentaler Ebene in Europa und Australien bereits gibt. Die positiven Seiten überwiegen.

**C:R** Sie sind gerade mehrfach in China gewesen, unter anderem beim Olympischen Wissenschaftskongress. Worum ging es da?

**NAUL:** Anfang Juli habe ich anlässlich des „6th International Olympic Forum“ des „Humanistic Olympic Study Centre“ der Renmin Universität dort auf Einladung ein Kapitel aus meinem neuen Buch „Olympic Education“ vorgestellt. Diese Peking Uni ist von dem dortigen Organisationskomitee für die Spiele in den letzten Jahren beauftragt worden, das Wissenschaftsprogramm zu planen und zu moderieren. Am 21. Juli fahre ich zu zwei Kongressen wieder nach China, um dort unter anderem in Guangzhou an dem großen „Pre-Olympic Scientific Congress“ teilzunehmen. Dort werde ich eine Analyse der beiden Pekinger Bewerbungsbücher (Bid Books) für die Spiele 2000 und 2008 vorlegen und darlegen, inwieweit sich das Kulturkonzept und die Einbindung der Olympischen Erziehung zwischen dem 1. Bid Book (1992) und dem 2. Bid Book (2001) verändert haben. ■

Die Fragen stellte Ulrike Bohnsack.

## ZUR PERSON

Dr. Roland Naul ist seit 1980 Professor für Sportwissenschaft und Sportpädagogik an der Universität Essen bzw. Duisburg-Essen, seit 1992 Direktor des „Willibald Gebhardt Instituts – Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft e.V.“. Er ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen sportwissenschaftlichen Vereinigungen. Zu den Forschungs-



schwerpunkten des auch im Ausland gefragten Experten für Olympische (Werte-) Erziehung zählen außerdem Schul- und Jugendsport in Deutschland und in der Europäischen Union sowie Jugendfußball. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu Kinder- und Jugendsport sowie zur Olympischen Erziehung.

Pünktlich zum sportlichen Großereignis ist Roland Nauls neuestes Buch erschienen: „Olympic Education“. Es ist eine um über 100 Seiten erweiterte

Ausgabe seines letztjährigen Werks „Olympische Erziehung“. Schwerpunkte der englischen Publikation sind Olympische Ideale in Schule und Sportverein, Geschichte und Entwicklung der Olympischen Erziehung sowie pädagogische und didaktische Konzepte – und das immer mit Blick auf verschiedene Länder und Kontinente.

Naul, Roland (2008): Olympic Education, Meyer & Meyer, Aachen, 192 Seiten, ISBN/ISSN: 978-1-84126-254-3

## ENTEIGNET

Schnell und einfach geht das in China. Ein „olympisches“ Beispiel

Chinas Städte verändern in rasantem Tempo ihr Gesicht. Die für die Olympischen Spiele errichteten Sportpaläste gelten als architektonische Glanzpunkte und Schaufenster des modernen Peking. Ohne rigorose Enteignungen wäre diese Entwicklung allerdings nicht möglich, sagt Professor Dr. Winfried Flüchter. Der Kulturgeograph hat gemeinsam mit Weilu Wang den Bau der Unternehmenszentrale des chinesischen Staatsfernsehens CCTV analysiert.

Mit seiner spektakulären Architektur gehört der CCTV-Firmensitz zu den prestigeträchtigsten Bauvorhaben Chinas. Flüchter hat Aspekte wie fristgerechte Fertigstellung, Projektstandort, bauliche Ausnutzung des Grundstücks sowie gesetzliche Regelungen der Enteignung analysiert und mit Deutschland verglichen. Fazit: Die Voraussetzungen für die Enteignung sind nicht erfüllt, Zeitpunkt der Fertigstellung und die Ausnutzung des Neubaus fragwürdig.

Doch das Enteignungsverfahren in China ist kurz und einfach. Es gibt weder ein entsprechendes Gesetz noch ein unabhängiges juristisches System, prozessieren ist für die betroffenen Menschen nahezu aussichtslos. „Nach chinesischer Verfassung dient eine Enteignung dem Wohl der Allgemeinheit“, so Flüchter. „Da das Projekt der CCTV für die TV-Übertragung der Olympischen Spiele vorgesehen ist, hatten die meisten Betroffenen keinen Zweifel an der Zulässigkeit der Enteignung.“

Gemäß chinesischem Gesetz gehört städtischer Grund und Boden dem Staat. Bereits 2004 wurde mit dem Bau begonnen, ohne dass die Nutzung der Restflächen, auf denen zu diesem Zeitpunkt über neunhundert Familien lebten, geklärt war. CCTV beantragte bei der Stadtbezirksregierung die Enteignung, die Stadtregierung genehmigte

sie, und die Bewohner wurden mit Entschädigungszahlungen zum Wegzug bewegt. Wer nicht wollte, wurde zwangsgeräumt. Neben der aussichtslosen Lage der Bewohner moniert Flüchter vor allem die viel zu geringen Entschädigungen, die nicht den ortsüblichen Immobilienpreisen entsprächen. Zudem, sagt er, werde der Baukomplex in seiner Gesamtheit nicht vor Ende 2008 fertig und spiele für die mediale Berichterstattung auch keine zentrale Rolle. „Mehr als 50 Prozent wird laut Bauplan für ein Fünf-Sterne-Hotel, luxuriöse Wohnungen, Kinos, Theater, Fitnesscenter und Ladenlokale verplant.“

Während in Deutschland ein Grundstück nur in dem Umfang enteignet werden darf, der zur Verwirklichung des Enteignungszwecks nötig ist, gilt in China diese Einschränkung nicht. „Die enteigneten Wohngebäude lagen nicht auf der Grundfläche des Neubaus, sondern zum Teil mehr als 100 Meter davon entfernt. Die Enteignung diente ausschließlich der Schaffung von Verkehrs- und Freiflächen.“

Flüchter erkennt bei diesem Bauvorhaben „einen klassischen Fall von Rentseeking“, also das Erpressen von Rente. In diesem Fall habe das Staatsfernsehen versucht, die Stadtregierung etwa mit Geld so zu beeinflussen, dass es ein zusätzliches, leistungsloses Einkommen erwirtschaftet. Die dafür aufgewendeten Mittel würden aus ökonomischer Sicht verschwendet, da die Abschöpfungen durch die Produzenten (CCTV, das Abriss- und Umsiedlungsunternehmen, die Stadtregierung) auf Kosten der enteigneten Familien wachsen. (be)

Mehr: Prof. Dr. Winfried Flüchter, T. (0203) 379-2219, winfried.fluechter@uni-due.de

## MAL FREUND, MAL FEIND

Viel hat er in den letzten Monaten gesagt zum Tibetkonflikt und dem Politikum Olympische Spiele. An der eindimensionalen westlichen Sicht auf China werde sich so schnell nichts ändern, da bleibt Professor Dr. Thomas Heberer realistisch.

„Das schlechte Chinabild in den westlichen Medien hat nicht nur mit den jüngsten Protesten von Tibetern zu tun. Vielmehr ist es über die Jahrhunderte eine Geschichte sich ständig wandelnder, zwischen Verteufelung und Idealisierung oszillierender Vorurteile über dieses Land. Hochgelobt in den 90er-Jahren, wird China jetzt neuerlich als ökonomische und politische Bedrohung empfunden. Dies hängt mit dem rapiden Aufstieg Chinas zusammen, der im Westen partiell als Bedrohung empfunden wird. Ohne Zweifel entsprechen die Menschenrechtslage und die Strategien zur Lösung sozialer Konflikte (noch) nicht europäischen Standards. Aber es hat sich im Zuge der Reformpolitik seit den 70er Jahren sehr viel getan, das gerät vollkommen in Vergessenheit.“

Zudem, so der China- und Tibetexperte, werde im Westen Tibet mystifiziert. „Was übersehen wird, sind die historischen, religiösen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Ursachen der Proteste. Dies sind aber keine spezifischen Probleme der Tibeter, sondern aller ethnischen Minderheiten Chinas, an denen die Tibeter bevölkerungsmäßig nur fünf Prozent Anteil haben. Ich gehe übrigens davon aus, dass die Olympischen Spiele ohne größere Zwischenfälle verlaufen. China wird sich überwiegend als großartiges Gastgeberland präsentieren, und die sprichwörtliche chinesische Gastfreundschaft wird viele Sportler beeindrucken. Friedliche Spiele dürften dazu beitragen, dass die Vertreter einer gemäßigeren Politik im Hinblick auf Innen- und Außenpolitik weiter an Boden gewinnen.“

Studiengebühren, offiziell Studienbeiträge genannt. Zwei Worte für ein und dasselbe, nämlich ein Bezahlstudium, findet die Studierendenmehrheit. 500 Euro werden seit April 2007 jedes Semester an dieser Uni fällig. 29,93 Millionen Euro standen der UDE aus den Einnahmen bisher zur Verfügung (Stand: Ende Juni), Gelder, die sie zu einem großen Teil auch verausgabt hat. Wofür, das ist der eine Teil dieses Beitrags. Außerdem kommen zwei Studierende zu Wort, die gute Gründe anführen pro und contra Studiengebühren: Weil sich nichts verbessert hat, sagt der eine. Weil sie unterm Strich eben doch etwas Positives bewirken, meint der andere.



## ABSCHAFFEN!

„Als einer von vier studentischen Vertretern im „Prüfungsgremium zur Sicherung der Qualität der Lehr- und Studienorganisation“ bekomme ich natürlich aus erster Hand mit, wie sich die Lage an unserer Universität seit Einführung der Studiengebühren verändert hat. Mein Fazit: Studiengebühren haben an vielen Stellen sogar mehr Probleme verursacht, als sie lösen konnten.“

Ich möchte einige Punkte ansprechen, die mich in dieser Position bestärken: In Lehrveranstaltungen Bildungswissenschaften wurden die Teilnehmer ausgelost – und die Verlierer der Lotterie des Raumes verwiesen.

Interessant ist die Begründung für dieses Verfahren. Laut dem Lehrenden müssten die glücklichen Gewinnern eine hochwertige Lehre geboten werden, da sie ja schließlich Studiengebühren zahlen. Offenbar war ihm entfallen, dass die, die er des Raumes verwiesen hatte, ebenfalls Gebührensahner sind und ein Recht auf Lehre haben.

In Prüfungsamt und Studierendensekretariat wurden aus Studiengebühren mehrere Stellen geschaffen, die dort Entlastung bringen sollten. Die Absolventen des BA-Studiengangs Angewandte Kommunikations- und Medienwissenschaften warten trotzdem seit Oktober 2007 auf ihre Zeugnisse.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften muss Studiengebühren aufwenden, um überhaupt das notwendige Grundangebot an Lehre zur Verfügung zu stellen, weil diese mit dem regulären Haushalt bereits nicht mehr zu leisten ist. Die Studierenden werden hier für Dinge zur Kasse gebeten, die ihnen eigentlich mit der Immatrikulation an einer Universität garantiert sein sollten. Wenn die Gebühren aber Haushaltslöcher stopfen müssen, bleibt natürlich kein Geld mehr für die Zusatzleistungen, die die Landesregierung für die erhobenen Gelder versprochen hat.

Diese Haushaltslöcher weiten sich durch die leistungsorientierte Mittelver-



## BEIBEHALTEN!

„Es ist nun ein Jahr her, dass die Studienbeiträge an unserer Universität eingeführt wurden, und damals wie heute bin ich: pro Studienbeiträge!“

Meiner Meinung nach schließen nachgelagerte Studienbeiträge niemanden vom Studium aus. Gerade diejenigen, die sozial benachteiligt sind und damit den Bafög-Höchstsatz bekommen, müssen im Endeffekt keine Studienbeiträge zahlen. An dieser Stelle sei angemerkt: Auch ich bin Bafög-Empfänger.

Die Angst, dass Studienbeiträge somit zu rückläufigen Studienanfängerzahlen führen würden, ist ebenfalls

nicht eingetreten (Wintersemester 05/06 waren es 5192 Studenten im ersten Fachsemester, im WS 06/07 5431). Zusätzlich zeigen die zirka 2.600 Vorschläge, die bei der Studierendenbefragung eingegangen sind, dass wirklich der Bedarf an Studienbeiträgen zur Mitfinanzierung der Qualität von Studium und Lehre da ist.

Jeder von uns kennt das: Der Professor empfiehlt ein Buch, und wenn man nach der Vorlesung in die Bibliothek eilt, ist das Buch bereits verliehen. Auch hier wurde und wird einiges durch die Studienbeiträge verbessert. So wurden im letzten Jahr 1,12 Millionen Euro für Lehrbücher und stark nachgefragte Medien verausgabt.

Man muss nur einmal in die Bibliothek gehen und sich eines der neuen Bücher genauer ansehen. Auf den meisten findet man den Stempel: „Erworben von Ihren Studienbeiträgen“.

Die Ausstattung und der Zustand der Gebäude wurden im letzten Jahr deutlich verbessert. Nicht zuletzt durch die Anregungen der Studierendenschaft. Hier seien exemplarisch nur genannt, dass in die W-LAN Versorgung auf beiden Campi 630.000 Euro und in Scannerstationen 40.000 Euro investiert wurden. Diese Maßnahmen machen das Studieren wesentlich leichter und angenehmer.

Ebenfalls das Problem, dass man am Ende des Se-

gabe des Landes NRW von Jahr zu Jahr aus. Wenn sich unsere Hochschule jedoch ihres eigenen politischen Gewichts gewahr werden würde, müsste gar nicht erst über einen Defizitausgleich durch Studiengebühren nachgedacht werden.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für die Probleme, die an unserer Universität trotz oder gerade wegen der Einführung von Studiengebühren existieren. 3.000 weniger Studierende verglichen mit dem Vorjahr sprechen eine deutliche Sprache: Studiengebühren sind selektiv, lösen die Probleme nicht und gehören abgeschafft!“

mesters die erste Stunde des Lernens damit verbringt, durch die Uni zu gehen und sich einen Arbeitsplatz zu suchen, wird mit den Studienbeiträgen angegangen. So wurde alleine im letzten Jahr über 355.000 Euro in die Schaffung von studentischen Arbeitsplätzen und Lernräumen investiert.

Jeder Student an der Universität kann und sollte aber auch über die Verwendung seines Geldes informiert werden. Und sich informieren, das kann man unter anderem auf der Uni-Homepage. Mein Fazit: Die Einführung von Studienbeiträgen an der UDE war eine richtige Entscheidung für und nicht gegen die Studenten.“

## WER, WIE VIEL UND WOFÜR?

Mittelverteilung für zentrale und dezentrale Maßnahmen

Wer bekommt eigentlich welche Summe aus den eingenommenen Studiengebühren, und was wird damit gemacht? Der Verteilungsschlüssel ist wie folgt:

Von den eingenommenen Studienbeiträgen – 24,36 Millionen Euro in 2007 und schätzungsweise 26 Millionen in 2008 – gehen derzeit 14 Prozent (2007: 18 Prozent) in einen von der NRW-Bank verwalteten Ausfallfonds. So will es das Gesetz.

scheidet das Rektorat und stützt sich dabei auf die Empfehlungen der Kommission für Studium, Lehre und Weiterbildung. Diese wurde in diesem Jahr um zahlreiche Fachschaftsvertreter erweitert, um der Sicht und dem Sachverstand der Studierenden mehr Gewicht zu geben.

Bei der Verteilung der dezentralen Mittel, also der Aufteilung der Mittel pro Lehrinheit/Fachbereich wurde für

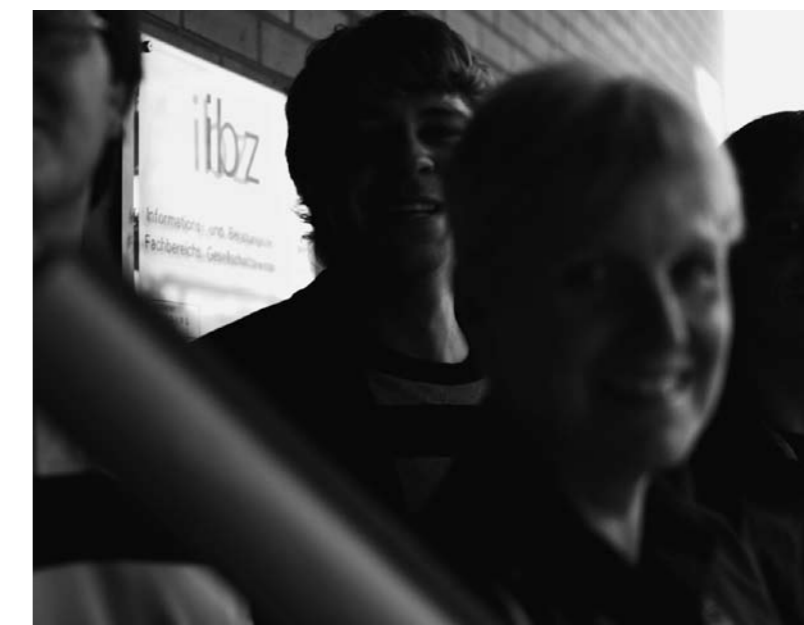


FOTO: ANNE ZELCK

Komplett aus Studienbeiträgen finanziert ist das Informations- und Beratungszentrum IBZ der Gesellschaftswissenschaften. Gut 21.000 Euro hat der Fachbereich 2007 in die Einrichtung des IBZ investiert. Die für dieses Jahr veranschlagten Mittel belaufen sich auf 380.000 Euro.

Von der verbleibenden Summe werden fünf Prozent für den Aufbau einer Stiftung für Studium und Lehre an der Universität Duisburg-Essen verwendet. 30 Prozent stehen für zentrale Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung und 65 Prozent für dezentrale, also von den Fachbereichen zu organisierende Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre.

Etwa 7,2 Millionen Euro werden 2008 aus den Studienbeiträgen für zentrale Maßnahmen an der Uni Duisburg-Essen ausgegeben (2007: 4,36 Millionen Euro). Über die Verwendung der Mittel für zentrale Maßnahmen ent-

2008 das Modell geändert. 2007 richtete sich die Aufteilung nach dem Anteil der Lehrheiten an den einzelnen Studiengängen sowie nach der Anzahl der Studierenden in den jeweiligen Studiengängen. In diesem Jahr wurde differenziert. Die Verteilung hängt weiterhin von dem Anteil der Lehrheiten ab, aber nun zu 60 Prozent von der Anzahl der Studierenden in den jeweiligen Studiengängen und zu 40 Prozent von der Anzahl ihrer Absolventen.

Wie sie ihre Mittel verwenden, ob für Tutoren, Lehraufträge, studentische Hilfskräfte, wissenschaftliche Mitarbeiter oder für technische Ausstattung,



Literatur, Medien, Praktika oder Exkursionen, darüber entscheiden die Fachbereiche selbst. So haben zum Beispiel die Gesellschaftswissenschaften das neue Informations- und Beratungszentrum IBZ als fachorientierte Anlaufstelle für ihre Studierenden komplett aus Studienbeiträgen finanziert. In den Ingenieurwissenschaften wurde unter anderem ein „Laborpraktikum Windenergie“ finanziert und ein Bera-

tungszentrum speziell für ausländische Ingenieurstudierende eröffnet.

Über die Verteilung und Verwendung der Mittel sowie die Verfahren zur Beschlussfassung informiert die UDE auf ihren Internetseiten. (ubo)

Mehr: [www.uni-due.de/de/studienbeitraege](http://www.uni-due.de/de/studienbeitraege)

[www.uni-due.de/de/studienbeitraege/verteilung.shtml](http://www.uni-due.de/de/studienbeitraege/verteilung.shtml)

## AUS ZENTRALEN MITTELN FINANZIERT MASSNAHMEN 2008

Literatur und Medien	2.489.250
Lehrbücher/stark nachgefragte Medien	2.000.000
Studentische Arbeitsplätze in UB	129.250
Studentische PC-Arbeitsplätze	75.000
Erweiterung der Öffnungszeiten, hochschulweiter Lieferdienst	180.000
Scanner	5.000
Zusätzliche Fachzeitschriften	100.000
Informations- und Mediendienste	1.042.450
Integriertes Campusmanagement	117.500
Medienausstattung Seminarräume	259.000
Erneuerung PC-Pools	15.000
Erneuerung/Neuanschaffung Notebook-Cluster	24.000
PC-Hall	380.000
Interaktives Campusinformationssystem	60.000
SHK-Mittel für die Betreuung der Studierenden (PC-Hall, e-Point, Interaktives Campusinformationssystem)	78.250
Webmaster/Verbesserung des Internetauftritts	46.700
Videokonferenzausstattung	42.000
Abstimmtechnik	20.000

Fächerübergreifendes Studienangebot	925.050
Didaktisches Grundlagenstudium Deutsch/Mathematik	195.600
E-Bereich	529.450
E-Learning an der UAMR	200.000
Service und Beratung	533.350
Service und Beratung zur Verbesserung von Studium und Lehre	141.350
Betreuungsmaßnahmen für ausländische Studierende, Sprachtandem	117.000
Prüfungsamt	275.000
Baumaßnahmen/Raumausstattung	882.000
Seminarraumausstattung	150.000
Verbesserung der Stromversorgung in öffentlich zugänglichen Bereichen	22.000
Neugestaltung EG-Bereich UB Duisburg sowie EG- und 1.OG UB Essen als zusätzliche studentische Arbeitsflächen	600.000
Still- und Wickelräume, Kinderbetreuungseinrichtungen	110.000
Verwaltungskosten in Verbindung mit den Studienbeiträgen und Aufstockung des Personals zur Betreuung der Studierenden (Studierendensekretariat)	405.000

Quelle: Dezernat Wirtschaft und Finanzen der UDE, Stand: 9. Juni 2008

## AUS ZENTRALEN MITTELN FINANZIERT MASSNAHMEN 2007

Literatur und Medien	1.758.000
Lehrbücher/stark nachgefragte Medien	1.120.000
Infrastrukturinvestitionen (Kompaktregalanlage, Umbauten)	200.000
Studentische Arbeitsplätze in UB	225.000
Erneuerung PC-Arbeitsplätze	30.000
Benutzungsdienste	98.000
Scannerstationen	40.000
Zentrale Datenbank "Web of Science"	45.000
Informations- und Mediendienste	1.092.400
W-LAN Versorgung	630.000
Medienausstattung Seminarräume	200.000
Erneuerung PC-Pools	15.000
Erneuerung/Neuanschaffung Notebook-Cluster	24.000
Infrastruktur für Online-Rückmeldung	30.000
PC-Lern- und Arbeitsraum für Studierende	130.000
Webmaster/Verbesserung des Internetauftritts	63.400

Quelle: Dezernat Wirtschaft und Finanzen der UDE

Fächerübergreifendes Studienangebot	680.307
Didaktisches Grundlagenstudium Deutsch	112.412
Didaktisches Grundlagenstudium Mathematik	76.895
Schlüsselqualifikationen	185.900
Sprachqualifikationen	171.300
Studium Liberale	133.800
Service und Beratung	199.987
Service und Beratung zur Verbesserung von Studium und Lehre	87.949
Betreuungsmaßnahmen für ausländische Studierende	70.000
Evaluation "Qualität der Lehre"	10.000
Lehrpreis	5.000
Absolventenbefragung	4.000
Prüfungsamt	23.038
Baumaßnahmen/Raumausstattung	255.250
Seminarraumausstattung	220.250
Verbesserung der Stromversorgung in öffentlich zugänglichen Bereichen	35.000
Verwaltungskosten in Verbindung mit den Studienbeiträgen und Aufstockung des Personals zur Betreuung der Studierenden (Studierendensekretariat)	377.899

## VERTEILUNG DER DEZENTRALEN MITTEL 2007/2008

Fachbereich	Gesamt 2007 und SoSe 08	noch nicht verplant (Stichtag 07.07.08)	Investitions-Planung	Differenz		
Geisteswissenschaften	3.076.488 €	708.026 €	23,0%	<b>748.418 €</b>	-40.392 €	-1,3%
Gesellschaftswissenschaften	1.686.783 €	386.153 €	22,9%	<b>344.000 €</b>	<b>42.153 €</b>	<b>2,5%</b>
Bildungswissenschaften	2.368.141 €	1.536.962 €	64,9%	<b>1.479.934 €</b>	<b>57.028 €</b>	<b>2,4%</b>
Kunst + Design (jetzt Folkwang)	445.065 €	50.237 €	11,3%		<b>50.237 €</b>	<b>11,3%</b>
Wirtschaftswissenschaften	2.428.722 €	1.276.261 €	52,5%	<b>2.542.301 €</b>	-1.266.040 €	-52,1%
MSM - Betriebswirtschaft	2.029.992 €	430.848 €	21,2%	<b>220.000 €</b>	<b>210.848 €</b>	<b>10,4%</b>
Mathematik	1.028.016 €	197.064 €	19,2%	<b>257.935 €</b>	-60.871 €	-5,9%
Physik	316.306 €	108.151 €	34,2%	<b>100.000 €</b>	<b>8.151 €</b>	<b>2,6%</b>
Chemie	561.524 €	108.411 €	19,3%	<b>169.591 €</b>	-61.180 €	-10,9%
Biologie/Geografie	562.785 €	97.546 €	17,3%	<b>120.000 €</b>	-22.454 €	-4,0%
Ingenieurwissenschaften	2.589.937 €	715.618 €	27,6%	<b>772.176 €</b>	-56.558 €	-2,2%
<b>Summe</b>	<b>17.093.759 €</b>	<b>5.615.278 €</b>	<b>32,8%</b>			

Quelle: Dezernat Wirtschaft und Finanzen der UDE

## KEINE GELDER AUF DER HOHEN KANTE

Einige Fachbereiche haben erst spät ihre Planungen eingereicht – Kritik von Studierenden

Die Abschaffung oder zumindest Halbierung der Studienbeiträge forderten die Studierendenvertreter in der Senatssitzung vom 11. Juli ein und legten zahlreiche konkrete Vorschläge zur Änderung der Studienbeitragssatzung vor.

Hauptargument war die Wahrnehmung, dass einige Fachbereiche zunächst nur wenig Mittel verausgabten und/oder intransparente Entscheidungswege eingeschlagen hatten. Bis zum 7. Juli hatten zum Beispiel die Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften noch mehr als die Hälfte ihrer Studienbeitragsmittel verfügbar. Im Schnitt waren ein Drittel der dezentral zu verausgebenden Geldmittel (5,6 Millionen Euro) noch nicht verausgabt. Daraus dürften allerdings keine falschen Schlüsse gezogen werden, so die Prorektorin für Ressourcenplanung Dr. Ingrid Lotz-Ahrens in der Senatssitzung. Alle Fachbereiche hätten auf dringende Bitte des Rektorats zwischenzeitlich belastbare Planungen eingereicht, wie

sie die Gelder zeitnah zur Verbesserung der Lehrqualität einsetzen werden.

So wollen Wirtschaftswissenschaften künftig unter anderem mehr für die Studierendenberatung tun, auslaufende Stiftungsprofessuren zwischenfinanzieren, das Lehrangebot erweitern, Aktionen der Fachschaften unterstützen und mehr Lehraufträge erteilen. Die Betriebswirtschaft stellt mehr Personal ein und finanziert zusätzliche Professuren. Auch die Bildungswissenschaften wollen nachlegen bei der Einstellung von Lehrkräften und Tutoren. Um einem zentralen Engpass endlich abzuhelfen, ist außerdem die Errichtung einer provisorischen Mehrzweckhalle für sportpraktische Übungen geplant.

Weitere Beispiele: In der Physik werden Anfängerpraktika eingerichtet, die Studierendenbetreuung in Praktika und Übungen verbessert und Skripte für einzelne Lehrveranstaltungen finanziert. Die Chemie lockt mit einem Schüler-Probiestudium, verbessert die

Betreuung von Abschlussarbeiten, übernimmt die Kosten für einen Nachhilfekurs „Allgemeine Chemie“ und eine studentische Feuerlöschübung. In der Biologie/Geographie werden zum Beispiel ein CO<sub>2</sub>-Laser angeschafft, Exkursions-, Tutor- und Hilfskraftkosten übernommen neben der Praktika-Ausstattung. Die Ingenieurwissenschaften investieren in ein Studierendenservicecenter, einen Rastermikroskop-Arbeitsplatz und ein Messtechnik-Praktikum. In den Geisteswissenschaften werden z.B. mehr Kustoden-, Tutoren- und Lektorenstellen eingerichtet.

Die Gesellschaftswissenschaften ergänzen und erweitern das Lehrangebot<sup>4</sup>, entwickeln innovative Lehr- und Lernformen und erleichtern die Auslandsaufenthalte von Studierenden. (ko)

## ES GEHT VORAN

Ende 2009 sollen im Essener Protonentherapiezentrum die ersten Krebspatienten behandelt werden

Die Arbeiten am Rohbau sind abgeschlossen, hochmoderne Geräte wie das 220 Tonnen schwere Zyklotron schon vor Ort, und das Richtfest wurde gefeiert: Dem ehrgeizigen Plan, ab Ende 2009 im Westdeutschen Protonentherapiezentrum Essen (WPE) die ersten Patienten mit Protonen zu bestrahlen, scheint nichts im Wege zu stehen. Mit der AOK Rheinland/Hamburg hat das Uniklinikum schon jetzt einen Behandlungsvertrag geschlossen. Deren Versicherte können sich künftig bei schweren Krebserkrankungen am Uniklinikum Essen mit Protonen bestrahlen lassen.

Diese neuartige Krebstherapie kommt bisher bundesweit nur in Forschungsanlagen vor. „Wir werden künftig jährlich bis zu 2.200 Patienten hier behandeln“, erklärt der kaufmännische Direktor des Uniklinikums Reinhold Keil.

Das Besondere am WPE: die Kombination aus drei um die eigene Achse schwenkbaren Bestrahlungsgeräten

(Gantries) und einem Fixed Beam Raum mit der weltweit innovativsten Scanning-Technologie. „Wir bauen ein Protonentherapiezentrum, um bei bestimmten Krebsarten die Heilungserfolge deutlich zu verbessern“, sagt der Ärztliche Direktor Professor Dr. Gerald Holtmann. So könnten Strahlenmediziner bei der Behandlung mit Protonen steuern, wie tief diese eindringen. Die geladenen Teilchen würden im Tumor stoppen, um dort die höchste Dosis zu entfalten. Dabei schon das Verfahren empfindliche, um den Tumor gelegene Organe.

Das WPE ist das deutschlandweit größte Public-Private-Partnership-Projekt im Gesundheitswesen und hat ein Investitionsvolumen von insgesamt über 300 Millionen Euro. 150 neue Arbeitsplätze entstehen.

Auch aus Sicht der Medizinischen Fakultät ist das WPE ein Leuchtturmprojekt der medizinischen Wissenschaft, das erlaube, „an der Weltspitze mitzuwirken.“



Der Protonenbeschleuniger, das Herzstück der Anlage, wurde im März mit einem Spezialkran in das Gebäude gebracht. Das so genannte Zyklotron (zwei Teile mit einem Gewicht von jeweils 120 Tonnen) hing dabei an Europas größtem mobilen Autokran.

FOTO: ARNOLD RENNMEYER

## UNTERSTÜTZUNG FÜR EHRGEIZIGE PROJEKTE

Stiftung Mercator fördert freestyle physics, Uni-Trainees und RuhrCampusOnline

Drei Förderzusagen hat die in Essen ansässige Stiftung Mercator in diesem Jahr für Projekte an der Uni Duisburg-Essen gegeben:

Zum einen erhält „freestyle-physics“, der größte deutsche Physik-Wettbewerb für Schüler, in den nächsten fünf Jahren 250.000 Euro. Der Wettbewerb, bei dem originelle Lösungen für anspruchsvolle Aufgaben mit physikalischem Hintergrund gefragt sind, zieht

jährlich weit über 2000 Kinder und Jugendliche in seinen Bann.

432.000 Euro über drei Jahre bekommt das Akademische Beratungszentrum Studium und Beruf für sein Projekt „Uni-Trainees“. Dabei werden Oberstufenschüler über Info-Module im Schulunterricht besser auf den Uni-Alltag vorbereitet, was Fehlentscheidungen und Studienabbrüchen vorbeugen soll.

Und auch die Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) mit den Unis Duisburg-Essen, Bochum und Dortmund bekommt für das gemeinsame E-Learning-Projekt „RuhrCampusOnline“ Mittel, insgesamt 800.000 Euro. Mit der Plattform tauschen ab Wintersemester die drei Unis ihr Studienangebot im Internet systematisch aus und bieten Veranstaltungen hochschulübergreifend an.

## ZURÜCK AUF DIE SCHIENE

Problemfall „Gütertransport“: Das Projekt MAEKAS unterstützt Alternativen zum Straßenverkehr

Der Lkw-Verkehr auf Autobahnen wird in den nächsten Jahren um 80 Prozent steigen, so die Prognosen. Dem drohenden Verkehrsinfarkt setzt die Bundesregierung nun den Masterplan „Güterverkehr und Logistik“ entgegen. Er soll den Warentransport stärker auf Bahn und Schiff verlagern.

Mit der Alternative „Schiene“ befasst man sich gerade intensiv im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Das Institut für Produktion und Industrielles Informationsmanagement verfolgt das Projekt MAEKAS (Management von projektbezogenen Allianzen zwischen lokalen und überregionalen Eisenbahnverkehrsunternehmen für kundenspezifische Akquisitionsstrategien), gemeinsam mit der SBB Cargo, der Mülheimer Verkehrsgesellschaft, den Neuss-Düsseldorfer Häfen sowie der Wanne-Herner Eisenbahn.

Das Projekt (Laufzeit bis 2010) richtet sich vor allem an kleine und mittlere Unternehmen, die in früheren Zeiten ihre Güter über die Deutsche Bahn transportiert haben und daher noch über Gleisanschlüsse verfügen,

heute aber die Straße als Transportweg nutzen. Unternehmen, die schon einen Teil ihrer Waren über die Bahn transportieren, sollen darin bestärkt werden, dies noch auszuweiten. MAEKAS will zeigen, dass die Bahn durchaus einem Preisvergleich mit dem Straßenverkehr standhalten und auch auf individuelle Kundenwünsche eingehen kann. Bisher gilt die Schiene im Vergleich zur Straße noch als unflexibel.

MAEKAS kann durch seine zahlreichen Kooperationspartner die Bedürfnisse von Kunden und Eisenbahnverkehrsunternehmen besser aufeinander abstimmen. „Individualisierungsmöglichkeiten bestehen bei der „intelligenten“ Bündelung von Einzelwagenverkehren, die von Kunden je nach Nachfrage mengen-, zeit- und zielabhängig zu Ganzzügen zusammengestellt werden“, erklärt Projektmitarbeiterin Sabine Hertrampf. „Als Instrument zur „intelligenten“ Verkehrsbündelung wird

ein mathematisches Optimierungsmodell mithilfe von Techniken des Operations Research entwickelt.“

Außerdem wird mit Unterstützung eines Softwarespezialisten eine logistische Kalkulationssoftware entwickelt, mit der die Einspareffekte je Ganzzugbündelung konkret zu berechnen sind. Die Einspareffekte beziehen sich sowohl auf eingesparte Transportkosten und -zeiten als auch auf eingesparte Treibhausgasemissionen, insbesondere CO<sub>2</sub>- und NO<sub>x</sub>-Emissionen.

Das Verbundprojekt wird von vielen Seiten unterstützt, durch deutsche und niederländische Häfen, Bahnen, Unternehmen und Verbände mit Logistikrelevanz, und auch durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Das BMWi fördert MAEKAS mit einer Million Euro. Mehr als die Hälfte (605.000 Euro) entfällt dabei auf das UDE-Institut. (debo)

Mehr Informationen: Prof. Dr. Stephan Zelewski, T. (0201)183-4040, stephan.zelewski@pim.uni-due.de, www.pim.wiwi.uni-due.de/forschung/forschungsprojekte/maekas

## NRW SCHOOL OF GOVERNANCE STÄRKT PROFIL

Gleich mehrere neue Förderpartner hat die NRW School of Governance und kann damit ihre Lehr- und Forschungsprofil weiter stärken:

Die Duisburger Welker-Stiftung stellt in den kommenden zwei Jahren 140.000 Euro bereit, die in die Einrichtung des neuen Forschungsschwerpunkts „Neue gesellschaftliche Konfliktlinien in der Metropole Ruhr“ und in die Doktoranden-Förderung fließen.

Die WestLB-Stiftung Zukunft NRW finanziert der NRW School bis 2014 eine Juniorprofessur mit dem Lehr- und Forschungsschwerpunkt NRW-Politik. Damit soll die NRW School eine wegweisende Funktion in der Politikanalyse

des bevölkerungsreichsten Bundeslandes übernehmen.

Eine langfristig angelegte Kooperation gibt es mit der Essener WAZ Mediengruppe. Beide Seiten profitieren, denn praktische Erfahrungen von Journalisten fließen in die politikwissenschaftliche Ausbildung ein, und politikwissenschaftliche Erkenntnisse werden an die Redakteure vermittelt. Bestandteile der Kooperation sind das Qualifizierungsprogramm für politische Journalisten, das Promovendenprogramm für Nachwuchsakademiker, die an der Schnittstelle von Medien und Politik forschen, und der Praktikums-pool für Master-Studierende.

## LANGZEITSTUDIE ZU HERZINFARKT

Mit der Erforschung von neuen Risikofaktoren für die Volkskrankheit Herzinfarkt befasst sich die Heinz Nixdorf Langzeitstudie, an der seit acht Jahren knapp 5.000 Bürger in den Städten Bochum, Mülheim/Ruhr und Essen teilnehmen. Sie wird unter anderem von der Uni Duisburg-Essen durchgeführt.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat nun 500.000 Euro für die Weiterförderung in den nächsten drei Jahren bereit gestellt. Bislang wurden wichtige Anhaltspunkte für die Früherkennung von Herzinfarkten sowie für Risikofaktoren, etwa Feinstaub durch Straßenverkehr, gewonnen.

Mehr: susanne.moebus@uni-due.de



# TORRES' SCHUHMACHER

Was macht einen überragenden Fußballer wie Europameister Fernando Torres aus? Technik, Schnelligkeit, Spielwitz und natürlich gute Schuhe. Die hatte der spanische Stürmerstar und Schütze des 1:0-Siegtreffers im EM-Finale gegen Deutschland auf jeden Fall. Dafür haben Biomechaniker Ewald Hennig und sein Team gesorgt. Weshalb sie sich eigentlich ein bisschen schuldig fühlen könnten – oder als Meistermacher...

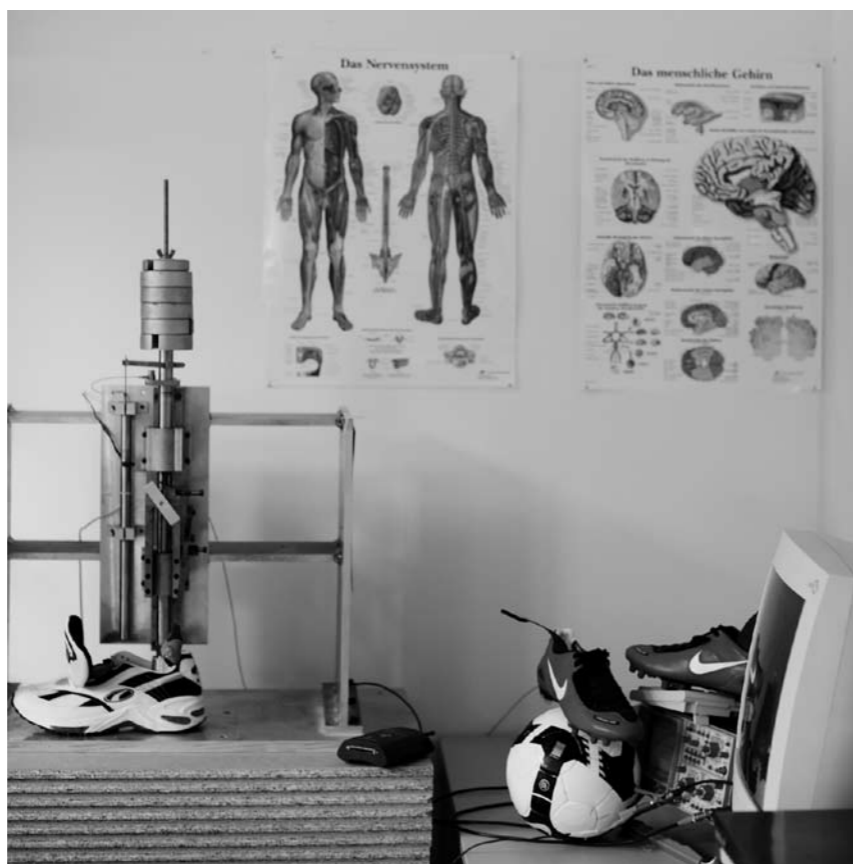
Von Steffen Kauf (Text) und Andre Zelck (Fotos)

Für Ewald Hennig dauert ein Spiel länger als 90 Minuten. Den Schlusspfiff hört der Professor frühestens nach sieben Stunden. So lange beobachtet er, führt penibel Strichlisten und spult immer wieder die Szenen zurück.

Jeder Pass, jede Flanke, jeder Torschuss, den ein Fußballer bei einer WM-Partie seit 1998 zu verantworten hat, wurde von Hennig und seinem Team notiert. Denn am Anfang eines jeden neuen Fußballschuhs, der im Biomechanik-Labor der Universität Duisburg-Essen entwickelt wird, steht die wissenschaftliche Analyse von Ballkontakten und Laufwegen.

Über 10.000 Ballkontakte haben Hennig und sein Team bislang untersucht. Auch bei der EM 2008 haben sie den Spielern auf die Füße geschaut und beobachtet, wer in welcher Situation mit welchem Schuh den Ball wie getroffen hat. Während Fans den verzogenen Torschuss allein dem Spieler ankreiden, fragt Hennig: War es menschliches oder technisches Versagen?

Schuh und Ball berühren sich bei einem Schuss nur bis zu zwölf Millisekunden. Das bloße Auge reicht für eine Analyse nicht aus. Deshalb werden Bewegungsabläufe mithilfe von Hochgeschwindigkeitsaufnahmen mit bis zu 1.000 Bildern pro Sekunde in Scheiben geschnitten, visuelle Eindrücke mit den Messdaten zu einem Bild verwoben. Die zentralen Werkstätten der UDE sorgen für die geeigneten Gerätschaften der Biomechaniker. „Bei der letzten WM waren vor allem



Im Biomechanik-Labor wird das Unberechenbare berechnet: Wie muss der Schuh für den optimalen Schuss beschaffen sein?

schnelle, wendige Schuhe gefragt“, erläutert Hennig, „bei der Europameisterschaft im Juni ging es um die Schussgenauigkeit.“

Hennig und sein Team tüfteln für Nike und damit für internationale Stars wie Franck Ribéry, Cristiano Ronaldo, Zlatan Ibrahimovic, Rafael van der Vaart und eben jenen Fernando Torres, der Spanien gegen Deutschland zum EM-Titel schoss. Andererseits muss der Biomechanikprofessor ob des verlorenen Finales nicht ins Grübeln geraten: Mit Torsten Frings, Jens Lehmann, Christoph Metzelder, Miroslav Klose, Arne Friedrich und Clemens Fritz spielt nahezu die halbe DFB-Elf in Schuhen des amerikanischen Sportartikelherstellers.

Nike baut zunächst die Prototypen, im Essener Labor werden sie dann getestet. „Wir verantworten die biomechanischen und physikalischen Neuerungen bei Form, Material, Ausstattung – der Rest ist Sache der Designer“, sagt Hennig. Dass er heute für einige der besten Fußballer der Welt die Schuhe fertigt, hat er seiner Diplomar-

beit zu verdanken. Anfang der 70er Jahre entwickelte er als Physikstudent ein Verfahren, um die Druckverteilung unter dem Fuß zu messen. Nun konnte er die Frage beantworten, wie stark die Fußsohle beim Auftreten an den einzelnen Stellen belastet wird. Das wiederum machte ihn für seinen späteren Doktorvater an der Pennsylvania State University interessant, der als Biomechaniker an Laufschuhen arbeitete. Über ihn wurde er selbst zum Schuhforscher.

„Fußballer erwarten in erster Linie zwei Dinge: Komfort und Halt“, sagt Hennig. „Kein Profi glaubt, dass sein Schuh auch Schussgeschwindigkeit und Präzision beeinflussen kann.“ Beim Tennis lernen dagegen schon die Schüler: Harte Besspannung bringt mehr Kontrolle. Die Kontaktfläche zwischen Saiten und Ball ist größer als bei einer weichen Besspannung, weil die Filzkugel sich beim Schlag mehr deformiert. „Dementsprechend wird auch ein Schuss präziser, je größer die Berührungsfäche von Ball und Fuß ist“, erklärt Hennig. Dafür verliert er an Geschwindigkeit. „Unsere Aufgabe ist es nun, die Oberfläche so zu gestalten, dass sie dem Fußballer möglichst viele Vorteile bringt.“

In den letzten Jahren hat sich viel getan: Ein Schuh wiegt 180 Gramm – 1954 waren es noch 500 –, der Schnitt ist enger, das Leder – immer häufiger Synthetikmaterial – weicher, die Stollen haben andere Formen. „Uns war aufgefallen, dass bei den jüngsten Turnieren auffällig viele Tore geschossen oder verpasst wurden, weil ein Spieler im entscheidenden Moment weggerutscht ist“, blickt Hennig auf die Arbeit vor der EM zurück. „Setzen wir die Stollen neu und verändern ihre Form, lässt sich das womöglich verhindern.“ Doch wie wirkt sich das dann auf die Druckpunkte unter den Füßen aus?

Das Problem mit dem Rutschen hat der Biomechaniker auch bei der EM im Juni beobachtet. „Zudem ist das Spiel noch schneller geworden. Und der Ball flattert mehr, weil er perfekt rund ist. Das verringert den Magnuseffekt, der durch



Schuhforscher und Fußballfan Professor Ewald Hennig.

eine Ballrotation entsteht. Daher kann der Ball vom Torwart schlechter berechnet und gefangen werden. Deswegen haben die Torleute den Ball vermehrt gefaustet.“

„Es gibt für uns noch vieles zu erforschen“, sagt Hennig. Zwei bis drei Jahre Arbeit stecken in einem Schuh. Was auch heißt: Nach der EM ist vor der WM. Für die Schuhmacher aus Duisburg-Essen hat Südafrika 2010 bereits begonnen. ■

Mehr Informationen: Prof. Dr. Ewald M. Hennig, ewald.hennig@uni-due.de, T. (0201) 183-7333

**SCHUH UND BALL  
BERÜHREN SICH  
MAXIMAL  
12 MILLISEKUNDEN**

## ZEIT FÜRS LEBENSWERK

Maler, Regisseur, Künstler: Ans Ausruhen denkt Klaus Armbruster auch nach der Emeritierung nicht

Obwohl der Maler und Regisseur seine Emeritierungsurkunde erst zum Ende des vergangenen Wintersemesters erhielt, steckt Klaus Armbruster, Jahrgang 1942, schon wieder bis zum Hals in Arbeit. Der Video-Künstler ist zur Malerei zurückgekehrt und möchte seine wichtigsten Arbeiten vom Magnetband auf die Leinwand bringen.

„Meine Video-Projekte bestehen aus zigtausenden von Bildern. Diese können wegen des großen technischen Aufwandes wohl nicht so schnell wieder gezeigt werden, und irgendwann gehen die Magnetbänder kaputt. So würden meine Bilder verschwinden. Deshalb werde ich die Schlüsselbilder der einzelnen Projekte jetzt malen – und so in eine neue Form bringen und zugleich retten.“ Rund 15 Jahre werde dies dauern. „Ich versuche, mein Lebenswerk abzuschließen.“

Bis zum Jahr 2010 hat er schon ein festes Programm: Ein sechs mal achtzehn Meter großes Tableau mit Bildern seines multimedialen Projekts „Ruhrwerk“ (1998) ist Armbrusters erstes Vorhaben. Es soll im Jahr der Kulturhauptstadt fertig und auf der Zeche Zollverein ausgestellt werden. „Ein großes Vorhaben für einen alten Mann“, schmunzelt der Künstler, während er durch die Natur rund um seinen Wohnort Langenberg streift. Hier lebt er seit 25 Jahren. „Eigentlich wollte ich meinen Ruhestand mit zweitem Wohnsitz in einem italienischen Bergdorf erleben“, erzählt Armbruster. „Aber nun werden meine Frau [die Malerin Ruth Bussmann, Anm. d. Red.] und ich doch in Deutschland einen Landsitz nehmen, wo wir beide in Ruhe malen können.“

In Deutschland und der Welt ist der Professor herum gekommen: Zunächst das Kunst-Studium in Stuttgart, dann war Klaus Armbruster lange Jahre als Regisseur und Redakteur beim NDR-Fernsehen in Hamburg engagiert,

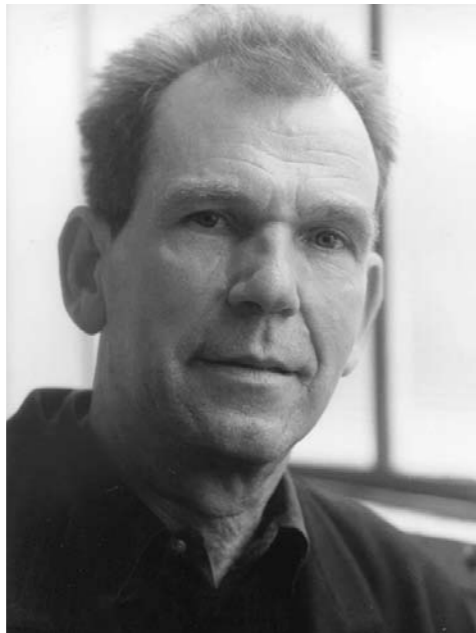
bevor er im Jahr 1983 an die damalige Universität Essen kam. Im Ruhrgebiet arbeitete er dann an Video-Essays, an Videofassungen von Theater-Inszenierungen und multimedialen Bühnen-Installationen. 1994 gründete er auf der Zeche Zollverein das Folkwang-Institut für Mediengestaltung (später INTERARTES). Seine künstlerischen Projekte führten ihn nach Italien, Griechenland,

in die Türkei, nach Persien, Tunesien Spanien, Frankreich, in die Schweiz, nach Belgien, England, Norwegen und in die USA.

„Meine eigene künstlerische Arbeit war immer die Basis für meine Lehre. Das eine geht nicht ohne das andere. Und von meinen Studenten habe ich natürlich auch einiges an Anregungen bekommen.“ Wichtig sei ihm immer gewesen, die Studierenden auf ihrem individuellen Weg zu unterstützen. „Jeder sollte erkennen, dass er Verantwortung für die eigene künstlerische Arbeit übernehmen muss“, sagt Armbruster.

Wie man Kunst überhaupt bewerten könne? Diese Frage hat sich für den Professor nie gestellt. „Dass Kunst reine Geschmackssache ist, ist völliger Quatsch. Kunst ist lehr- und bewertbar, denn sie unterliegt klaren Gesetzmäßigkeiten. In jedem Werk gibt es eine systemimmanente Logik, etwa Proportionen, die man berücksichtigen muss. Und an diesen Maßstäben lässt sich auch Qualität messen.“

Wäre er nicht Maler und Regisseur geworden, hätte Klaus Armbruster „genauso gut Musiker“ werden können. Mit 65 Jahren hat er jetzt noch ein neues Instrument gelernt: Cello. Er spielt unter anderem bereits Klavier, Flöte, Geige und Klarinette. „Außerdem liebe ich die Natur, das Mittelmeer, Italien.“ Und Armbruster hat eine Schwäche für alte Autos: „Einen Oldtimer hatte ich immer, wenn ich es mir leisten konnte. Einen alten Jaguar zum Beispiel. Das Dach aufmachen und losfahren!“ (debo) ■



(Film-)Künstler Klaus Armbruster hätte sich auch eine Karriere als Musiker vorstellen können.

## „BESSER SEIN ALS DIE ETABLIERTEN“

Batteriepapst, Diamantenprofessor, Nanoforscher: Paul Roth sammelte in seiner Laufbahn viele Titel

Langsam wird es immer weniger mit der Wissenschaft. Wer aber glaubt, nun, wo er bereits seit vier Jahren emeritiert ist, hätte sich Paul Roth ganz aus dem universitären Leben zurückgezogen, der irrt. Ab und an trifft man den Professor noch in seinem Büro auf dem Campus Duisburg. Er fährt zu Kolloquien und Vorträgen. „Außerdem habe ich noch meine letzten Doktoranden, die ich betreue. Das hat mir immer Spaß gemacht.“

Viel unterwegs war Roth in den vergangenen Monaten auch als Gutachter an niederländischen Hochschulen. Die unterziehen sich einem Review-Prozess durch externe Fachkollegen und lassen sich bewerten. „Das war eine gute Erfahrung, würde ich aber nicht noch mal machen. Eine wahnsinnige Hetzerei“, sagt Roth.

„Sollte man in Deutschland auch anregen. Danach müsste man aber an einigen Universitäten ganze Bereiche schließen, weil es an Qualität fehlt.“

Für Qualität steht Paul Roth selbst mit seinen Forschungen. Im Jahr 2007 war er für den Deutschen Zukunftspreis nominiert, der einmal jährlich durch den Bundespräsidenten vergeben wird. Gemeinsam mit der Evonik Industries AG hat Roth, Jahrgang 38, die Grundlagen für eine sichere und leistungsfähigere Lithium-Ionen-Batterie erforscht, wie sie in Hybrid-Autos eingebaut werden kann. Ein Hochleistungsakku, der nicht mehr durchbrennt.

„Batteriepapst“, „Diamantenprofessor“, „Nanoforscher“ – Paul Roth hat in seiner langen Laufbahn viele Titel erhalten, je nachdem, woran er gerade forschte. Sein Weg begann in den 60er Jahren mit einem Maschinenbaustudium an der RWTH Aachen. Während eines Forschungsaufenthalts im amerikanischen Stanford erhielt er 1985 den Ruf nach Duisburg. Doch dem „Fachbereich“ einer „Gesamthochschule“ wollte er nicht vorstehen. „Das kennt doch keiner im Ausland. Ich wollte eine an-



Professor Paul Roth in „seinem“ Institut für Verbrennung und Gasdynamik.

ständige Adresse.“ Und so nannte er seinen Lehrstuhl „Institut für Verbrennung und Gasdynamik“ und führte ihn in den nächsten 20 Jahren zu internationalem Renommee. „Man kannte vielleicht Duisburg nicht, aber man kannte Roth.“

Heute nutzt Paul Roth seine freie Zeit, um mit seiner Frau zu verreisen und den Garten am Häuschen im niederrheinischen Kempen umzugestalten. „Rollstuhlgerecht könnte man sagen“, schmunzelt er, „aber das darf meine Frau nicht hören.“ Außerdem hat der technikbegeisterte Professor mehr Zeit für sein Hobby: alte Motorräder. „Die sammele ich schon lange, das war immer ein schöner Ausgleich zu meiner Arbeit. Wenn ich den ganzen Tag gelesen und geschrieben habe, wollte ich etwas Handwerkliches machen.“ Zu jedem Motorrad gehört – oft mühsam recherchiert – eine Geschichte. Das älteste

Modell etwa stammt aus dem Jahr 1917 und kam im ersten Weltkrieg aus St. Petersburg nach Deutschland.

Auch seine Arbeit, die Wissenschaft, hat Paul Roth immer als Hobby angesehen. „Ich hatte wirklich Spaß an den Dingen. Und ich habe mich nicht von Anwendern abhängig gemacht.“ Trotzdem verfügt er über hervorragende Kontakte in die Industrie, vor allem mit Evonik Industries (vormals Degussa) arbeitete er intensiv zusammen. „Natürlich ist es schön, wenn das, was man gemacht hat, von anderen gebraucht wird“, gibt der Professor zu. Verlassen konnte sich Roth auch auf seine guten Kontakte zur Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), hier erhielt er immer wieder Mittel für seine Projekte. „Das war damals als ‚neue Wissenschaft‘ gar nicht so leicht“, erinnert er sich. „Aber ich hatte wirklich viele Projekte und Sonderforschungsbereiche bei der DFG. Und ich wollte mit Duisburg immer besser sein als die ‚Etablierten‘, als Aachen oder Stuttgart.“ (debo) ■



# WENN DER KOPF BLOCKIERT IST

Fast jeder hat das Problem schon einmal gehabt: Man soll eine wissenschaftliche Arbeit schreiben, kommt aber nicht so recht vorwärts. Manche Menschen setzen sich aber so sehr unter Druck, dass sie unter einer regelrechten Schreibblockade leiden.

Von Isabelle De Bortoli (Text) und Andre Zelck (Foto)

Beckett hat darunter gelitten, Tolkien, Musil und auch Kafka: Sie wollten schreiben, mussten schreiben, konnten aber nicht. Wer umgangssprachlich von einer Schreibblockade redet, meint meist nur eine gewisse Unlust, die sich am nächsten Tag schon wieder gegeben hat. Für manche Studierenden – aber auch Wissenschaftler – kann die Blockade allerdings zu einem wirklich schwerwiegenden Problem werden. Psychischer Stress, Schlaflosigkeit und sogar Depressionen sind die Folge.

„Das kommt vor, und gar nicht so selten“, sagt Elke Muddemann-Pulla, Studienberaterin im Akademischen Beratungszentrum (ABZ). „Bei Erstsemestern, aber auch später, wenn die größeren Abschlussarbeiten anstehen. Gerade dann setzen sich viele selbst unter einen starken Leistungsdruck.“

Die Probleme: Die Angst vor dem leeren Blatt. Sätze, die eingetippt und wieder gelöscht werden. Die Frage: „Wie fange ich an?“. Handwerkliche Unsicherheiten, der Mangel an Arbeitstechniken und hohe Leistungsansprüche lösen die Blockade aus. „Da sitzen die Betroffenen in einem Gewühl aus Zetteln und Büchern, und alles wird zu viel. Das ist nicht leicht zu überwinden. Zumal die Dozenten wissenschaftliches Schreiben voraussetzen und auch bei einer schlechten Note oft keine konkrete Rückmeldung geben.“ Die Betroffenen entwickeln Ängste, aus Scham und Scheu vertrauen sie sich niemandem an. „Man schiebt das Schreiben dann vor sich her, mit dem Ergebnis, dass der Druck immer größer wird, denn die Zeit läuft ab, der Abgabetermin rückt unaufhaltsam näher“, sagt Muddemann-Pulla.

Anstatt zu schreiben, macht man andere Dinge: Putzen zum Beispiel. Nie ist die Wohnung so sauber wie während der Examensarbeit. „Es gibt aber Studierende, die über diese Schreibblockade in eine regelrechte Depression verfallen“, warnt die Studienberaterin

und Schreibtrainerin. „Sie ziehen sich zurück, Familie und Freunde sollen von ihrem Problem nichts erfahren. Im schlimmsten Fall geben sie das Studium ganz auf.“

Wer unter einer Schreibblockade leidet, kann zunächst versuchen, sich selbst zu helfen: Die Arbeit in kleine Etappen einteilen, eine Struktur machen, das Thema mit dem Fachbetreuer noch einmal überdenken. Hilfreich ist es auch, genau zu überlegen, an welcher Stelle des Arbeitsprozesses es hakt. Ist das Thema noch zu unkonkret? Oder hat man tatsächlich Schwierigkeiten mit dem Formulieren? In diesem Fall ist es hilfreich, zunächst eine Rohfassung zu schreiben und diese hinterher zu glätten. Der erste Satz muss nicht direkt perfekt und brillant formuliert sein. „Wenn das aber nicht hilft, kann und sollte man sich an der Universität Hilfe suchen. Und das möglichst schnell. Zum einen biete ich beim ABZ in der Regel einmal pro Semester einen Workshop Schreibtraining an“, sagt Muddemann-Pulla. „Außerdem gibt es an der UDE für solche Fälle die Schreibwerkstatt.“

Hier hat auch Angela Kuhnen Hilfe gesucht. „An der Universität ist man

auf sich allein gestellt. Wie man eine Hausarbeit eigentlich angeht, sagt einem keiner.“ So fand sie den Weg zur Schreibwerkstatt, wo sie heute sogar als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitet. „Die Workshops haben mir für mein Studium sehr viel gebracht“, sagt Kuhnen. „Nicht nur die Angebote zum wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch die zur Rechtschreibung. Denn in Bezug auf die neuen Regeln war ich zu Beginn des Studiums noch oft unsicher.“

Die Schreibwerkstatt ist eine zentrale Einrichtung der Uni für Studierende aller Fächer und aller Studienphasen. In verschiedenen Workshops lernen sie, wie man eine Hausarbeit bewusst schreibt, es gibt aber auch Angebote zu „Ausdruck und Stil“ oder „Rechtschreibung und Zeichensetzung“. Alle Workshops sind kostenfrei. „Niemand sollte sagen: ‚Ich kann nicht schreiben‘. Das ist der falsche Schluss“, sagt Ulrike Pospiech, Germanistin und Leiterin von Schreibwerkstatt und Sprachtelefon. „Woher sollen die Studenten auch wissen, wie man wissenschaftlich schreibt?“ Die in den Fächern durchgeführten „Einführungen ins wissenschaftliche Arbeiten“ werden meist am Anfang des ersten Semesters angeboten – „viel zu früh“, findet Pospiech. „Da hat doch noch niemand eine Vorstellung davon, was bei einer Hausarbeit auf ihn zukommt. Schreiben lernt man nur, indem man es tut!“ Schreiben sei ein Prozess, der bewusstes Handeln, eine genaue Vorbereitung voraussetze. „Wie ich einen Text konzipiere, ist eine Schlüsselkompetenz. Das verstehen viele Studierende am Anfang nicht. Sie sehen nicht, dass sie etwas lernen, das sie fürs Leben brauchen.“

Aber nicht nur Studierende, auch Wissenschaftler leiden zum Teil unter der Blockade im Kopf. Nur dass sie es noch seltener zugeben. „Auch gestan-



dene Professoren durchleben im Schreibprozess immer wieder Phasen, in denen sie nicht wissen, wie sie ihre Gedanken zu Papier bringen sollen“, sagt Elke Muddemann-Pulla. „Auch sie setzen sich unter Druck, wenn es um ihr Renommee geht.“ Außerdem seien gerade junge Wissenschaftler, die sich in der Promotion befänden, mit ihrem ‚Mammut-Projekt‘ oft ziemlich auf sich allein gestellt.

Auch Angela Kuhnen hat sich entschlossen zu promovieren. Die Germanistin empfindet die enorme Literaturlast als Hauptproblem: „Die Promotion dauert viel länger als die Diplom-

oder Magisterarbeit. Wenn man endlich zu schreiben beginnt, erinnert man sich nicht mehr an alles, was man vorher gelesen hat.“

Hilfe für Promovierende beim Schreibprozess bietet an der UDE das Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH), Geschäftsbereich Karriereentwicklung. Regelmäßig gibt es Seminare, die sich damit beschäftigen, wie man das Exposé gestalten

kann, in dem man die Ziele der Dissertation definiert. Auch die wichtigsten Arbeitsschritte werden hier geplant. Mit der Erstellung eines Exposés machen sich die Nachwuchswissenschaftler Gedanken über Inhalte, Ablauf, Arbeits- und Zeitplan. In Kooperation mit der Schreibwerkstatt gibt es auch Workshops zum Thema „Schreibprojekt Dissertation“. ■

Mehr: Elke Muddemann-Pulla, T. 0203/379-2309, elke.muddemann-pulla@uni-due.de, www.uni-due.de/schreibwerkstatt/ www.uni-due.de/zfh/karriere/

# IN DIE LEOPOLDINA GEWÄHLT

Mit den Professorinnen Esnault und Heinzel stellt die UDE zwei der 11 neuen Akademiemitglieder

Gleich zwei der elf neuen Mitglieder, die im April in die renommierte Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt wurden, kommen von der UDE: die Professorinnen Dr. Hélène Esnault und Dr. Angelika Heinzel.

Dr. Hélène Esnault ist Professorin für Mathematik auf dem Gebiet der Algebraischen und Arithmetischen Geometrie. Seit 2005 gehört sie bereits der nordrhein-westfälischen Akademie der Wissenschaften an. 2001 zeichnete sie die französische Académie des Sciences mit dem renommierten Paul Doisteau-Emile Blutet-Preis aus. 2003 erhielt Esnault gemeinsam mit UDE-Professor Dr. Eckart Viehweg den Leibnizpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dr. Angelika Heinzel ist Professorin für Energietechnik und Leiterin des Zentrums für Brennstoffzellentechnik

an der UDE. Ihre Forschungsgebiete sind die Brennstoffzellenentwicklung und Wasserstoffproduktion. Sie ist u.a. Vorsitzende des Dechema-Arbeitsausschusses „Elektrochemische Prozesse“ und Gutachterin der Industriellen Gemeinschaftsforschung der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e.V.

Die Leopoldina mit Sitz in Halle an der Saale ist die älteste ununterbrochen existierende naturwissenschaftlich-medizinische Akademie der Welt mit einer 355-jährigen Tradition. Ihr gehören zurzeit etwa 1300 Mitglieder in aller Welt an.

Die Leopoldina fördert inter- und transdisziplinäre Diskussionen durch öffentliche Symposien und Vorträge, verbreitet wissenschaftliche Erkenntnisse, berät die Öffentlichkeit und politisch Verantwortliche durch Stellung-

nahmen zu gesellschaftlich relevanten Themen, fördert junge Wissenschaftler und betreibt wissenschaftshistorische Forschung. Seit Juli dieses Jahres hat die Leopoldina die Aufgaben der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Deutschland übernommen.

Zu Mitgliedern werden Wissenschaftler aus naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen sowie aus den Kultur-, Technik-, empirischen Geistes-, Verhaltens- und Sozialwissenschaften gewählt, die sich durch bedeutende Leistungen ausgezeichnet haben. Unter den derzeit lebenden Nobelpreisträgern sind 32 Mitglieder der Leopoldina.

Bereits Leopoldina-Mitglieder sind von der UDE Philosophieprofessor Dr. Dr. h.c. Carl Friedrich Gethmann sowie Rektor Professor Dr. Ulrich Radtke. (ko)

# VERLÄSSLICHE FREUNDE

Der erstmals vergebene Ehrenpreis des Rektorats ging an die Fördervereine D.U.G. und GFF

40 Zentimeter hoch ist die (Uni-)blaue säulenförmige Skulptur, die Bildhauer Professor Rolf Lieberknecht für den Ehrenpreis der Universität Duisburg-Essen gestaltet hat. Mit der abstrakten Stele, die in diesem Jahr erstmals vergeben wurde, ehrte die junge Universität zwei alteingesessene Vereine und unverzichtbare Partner: die Duisburger Universitätsgesellschaft (D.U.G.) sowie die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Duisburg-Essen (GFF).

Sie sind seit vielen Jahrzehnten treue Unterstützer der Hochschule bzw. ihrer ehemals selbstständigen Vorgänger. Viele Projekte wären nicht realisiert worden, wenn D.U.G. und GFF nicht geholfen hätten, sei es materiell mit Spenden und Sponsoring oder ideell durch Kontakte zu Industrie, Wirtschaft und Politik. So unterschiedlich Strukturen und Ausrichtungen beider Fördervereine auch sind – deshalb steht und

stand eine Fusion auch nicht zur Debatte –, D.U.G. und GFF eint ein gemeinsames Ziel: der Uni Gutes zu tun.

Hierzu ein paar Zahlen: Die D.U.G. gibt es zwar unter diesem Namen erst seit 1990. Ihre Vorläuferinstitutionen mitgerechnet, wirkt sie aber bereits seit 58 Jahren. Der aktuell 1448 Mitglieder starke Verein hat seit Beginn der Fördertätigkeit in Duisburg etwa 3.500 Projekte aus Studium, Lehre und Forschung unterstützt. Gesamtförder-summe: rund 10 Millionen Euro.

Ebenso gewichtig und wichtig für die Uni ist die GFF. 1974 gegründet und seither im Hause der Essener IHK verortet, zählen zu den aktuell 180 Mitgliedern überwiegend Unternehmen und Organisationen. Seit ihrer Gründung hat die GFF insgesamt 550 Maßnahmen in Forschung, Lehre und Stu-

dium mit einer Fördersumme von 1,3 Millionen Euro gesponsert.

Auch wenn die Fördervereine infolge ihrer Traditionen und regionalen Verankerung unabhängig voneinander Projekte, Tagungen, Veranstaltungen, Absolventenfeiern oder Preise bezuschussen, es ist ein gemeinschaftliches Engagement, das sich neben einem regen Austausch auch in gemeinsamen Maßnahmen äußert. So profitierte 2007 nicht nur das Uni-Orchester von beiden Fördertöpfen. Die Universitätsstiftung EDUSCIA erhielt großzügige Spenden von 30.000 Euro (D.U.G.) bzw. 15.000 Euro (GFF).

Dass beide Fördervereine ein Glücksfall für die UDE sind, hat das Rektorat mit der Verleihung des Ehrenpreises verdeutlichen wollen. Die blaue Skulptur steht somit auch für ein symbolisches Dankeschön an verlässliche Freunde. (ubo)

## CERSTIN BAUER-FUNKE



Dr. phil Cerstin Bauer-Funke ist die neue Professorin für französische Literaturwissenschaft.

Bauer-Funke studierte Romanistik, Germanistik, Anglistik und Theaterwissenschaften in Erlangen-Nürnberg und Münster. Nach der Promotion war sie Stipendiatin im PostDoc-Programm der DFG, anschließend wissenschaftliche Assistentin am Romanischen Seminar in Münster. Dort unterrichtete sie französische und spanische Literaturwissenschaft und arbeitete an einem Habilitationsprojekt. Sie setzte diese Tätigkeit an der Universität des Saarlandes fort, wo sie sich habilitierte. Anschließend hatte Bauer-Funke Lehrstuhlvertretungen an den Romanischen Seminaren in Freiburg und Saarbrücken inne.

Ihre Schwerpunkte in der Forschung liegen in der französischen und spanischen Literatur- und Kulturwissenschaft, insbesondere in der Literatur der Aufklärung sowie der des Siglo de Oro und des 20. Jahrhunderts. In der Lehre will sie die Schwerpunkte der Professur weiter ausbauen und international vernetzen.

## ALBERT BREMERICH-VOS



Dr. phil. Albert Bremerich-Vos hat die Professur für Germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Sprachdidaktik übernommen.

Bremerich-Vos studierte Germanistik, Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie in Aachen und Konstanz. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre als Assistent an der Pädagogischen Hochschule Aachen. Nach seiner Habilitation in germanistischer Linguistik an der RWTH Aachen absolvierte er eine Ausbildung zum Supervisor und unterrichtete an einem Weiterbildungskolleg. 1991 übernahm Bremerich-Vos eine Professur für Linguistik und Sprachdidaktik an der PH Ludwigsburg, 2001 einen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der Uni Hildesheim.

Sein Forschungsinteresse gilt in erster Linie sprachdidaktischen Fragestellungen. Bremerich-Vos ist auch beteiligt an der Evaluation und Normierung der nationalen Bildungsstandards im Fach Deutsch. An der UDE möchte er auch eng mit den Lehr-Lern-Forschern und den Naturwissenschaftsdidaktikern zusammenarbeiten.

## JEANNETTE BROSIG



Von der Uni Magdeburg kommt Dr. rer. pol. Jeannette Brosig. Sie hat den Lehrstuhl für Quantitative Wirtschaftspolitik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften übernommen und ist mit 33 Jahren die mit Abstand jüngste Professorin für Volkswirtschaftslehre in Deutschland.

Von 1993 bis 1998 studierte Brosig VWL an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Nach Promotion (2003) und einem einjährigen Forschungsaufenthalt an der Pennsylvania State University kehrte sie an ihre Heimatuni zurück und leitete ab 2005 das Magdeburger Labor für experimentelle Wirtschaftsforschung. Einer Lehrstuhlvertretung an der Uni Köln (Oktober 2006 bis März 2008) folgte im Januar 2008 ihre Habilitation an der Uni Magdeburg.

Brosigs Schwerpunkte liegen im Bereich der experimentellen Wirtschaftsforschung, der Spieltheorie und des Marktdesigns. Sie beschäftigt sich beispielsweise mit dem Design von Online-Auktionen und Verhandlungsregeln. An der UDE leitet sie auch das im Aufbau befindliche Labor für experimentelle Wirtschaftsforschung.

## CLAUDIA CLARIDGE



Dr. phil. Claudia Claridge hat die Professur für Englische Linguistik übernommen.

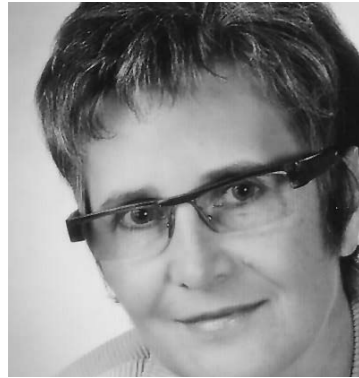
Von 1985 bis 1992 studierte Claridge an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Englisch und Geschichte. Danach absolvierte sie ein Referendariat und legte die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien ab. Anschließend war Claridge als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Englische Sprachwissenschaft an der TU Chemnitz beschäftigt, wo sie 1999 promoviert wurde.

Ihre nächsten Stationen führten sie zunächst als wissenschaftliche Assistentin an die Universität Greifswald und dann an die Christian-Albrechts-Universität Kiel. Bis zu ihrem Ruf an die UDE hatte sie in Kiel vier Jahre lang die Juniorprofessur für Englische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte inne.

Claridges Forschungsinteresse gilt besonders der Englischen Sprachgeschichte mit Schwerpunkt auf dem Frühneuenglischen, der Text- und Diskurslinguistik, der Pragmatik und der Korpuslinguistik.



**ROTRAUD CORIAND**



Dr. paed. Rotraud Coriand ist neue Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Allgemeine Didaktik.

Nach dem Diplomehrstudium an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena arbeitete Coriand von 1979 bis 1985 als Lehrerin für Mathematik und Physik. Anschließend war sie bis 2005 wissenschaftliche Assistentin und Oberassistentin an der Uni Jena und leitete ein DFG-Projekt zur Erforschung der pädagogischen Strömung in der Nachfolge Johann Friedrich Herbarts. 1989 wurde Coriand promoviert, 1999 legte sie die Habilitation ab. Vertretungs- und Gastprofessuren führten sie zwischenzeitlich an die Unis in Gießen, Klagenfurt, Paderborn und Dortmund.

Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Förderung didaktischer Kompetenzen von Lernenden und die Internationale Herbartianismus-Forschung mit dem Ziel der Etablierung einer Arbeitsstelle für Internationale Herbartianismus-Forschung an der UDE. Dabei kooperiert sie auch mit zwei Lehrstühlen der Uni Jena.

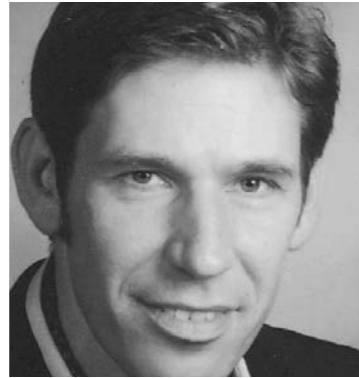
**RÜDIGER DEIKE**



Dr.-Ing. Rüdiger Deike hat die Professur für Metallurgie der Eisen- und Stahlerzeugung übernommen. Auf diesem Gebiet hatte er bereits über vier Jahre an der UDE gelehrt.

Nach dem Studium der Gießereikunde an der TU Clausthal und der Promotion über Probleme bei der alternativen Siliziumherstellung für Solarzellen wechselte Deike 1991 in einen Duisburger Recycling- und Roheisenbetrieb. Dort verantwortete er zuletzt den gesamten Bereich der Technik mit Sinteranlage, Hochofen und Kraftwerk. Seit langem beschäftigt er sich mit Problemen beim Recycling von eisenhaltigen oxidischen und metallischen Reststoffen und der wirtschaftlichen Rückgewinnung von Metallen bzw. Metallverbindungen aus komplex zusammengesetzten Reststoffgemischen im industriellen Maßstab. Schwerpunkte seiner Arbeit an der UDE sind: Entwicklung von Verfahren und Verfahrensoptimierungen zur Verbesserung der Materialeffizienz sowie Untersuchungen zum metallurgischen Verhalten von Spurenelementen bei der Herstellung von Eisen und Stahl.

**STEFAN FLETCHER**



Dr. phil. Stefan Fletcher ist neuer Professor für Technologie und Didaktik der Technik in den Ingenieurwissenschaften.

Fletcher studierte zunächst Maschinenbau und absolvierte danach ein Studium für das Lehramt an beruflichen Schulen an der Uni Duisburg. Nach Referendariat und Zweitem Staatsexamen zog es ihn wieder zurück an die Uni, wo er in Duisburg, Karlsruhe und Magdeburg in verschiedenen Bereichen der Lehrerbildung arbeitete. Nach seiner Promotion an der Uni Magdeburg erfolgte 2004 sein erster Ruf an die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Aalen. Dort baute er ein neues Studiengangmodell für die Ausbildung von Berufsschullehrern auf.

Fletchers Arbeitsschwerpunkt ist vor allem die Didaktik der Technik, die er als Schnittstelle zwischen Technikwissenschaften und Humanwissenschaften sieht. In diesem Kontext widmet er sich neurodidaktischen Fragestellungen und insbesondere den Bereichen: computerunterstütztes Lernen, Lernen im Arbeitsprozess und informelle Lernprozesse.

**DIRK HERMANN**



Seit Frühjahr 2008 hat Dr. med. Dirk Hermann den Lehrstuhl für Vaskuläre Neurologie, Demenz- und Altersforschung in der Klinik für Neurologie am Essener Uniklinikum inne. Dort leitet der 39-Jährige auch einen klinischen Bereich, der Grundlagenforschung und Patientenversorgung eng verzahnt.

Nach dem Studium der Humanmedizin in Gießen, der Promotion und AiP-Zeit war Hermann ab 1995 am Max-Planck-Institut für neurologische Forschung in Köln und ab 1998 in der Neurologischen Klinik der Uni Tübingen tätig. Nach der Habilitation (2002) arbeitete Hermann bis zu seinem Ruf an die UDE als Oberarzt und Forschungsgruppenleiter in der Neurologischen Klinik und Poliklinik des UniversitätsSpitals Zürich.

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Grundlagen neuroprotektiver Therapien bei zerebrovaskulären Erkrankungen, Ursachenerforschung und Früherkennung von vaskulärer Demenz sowie die Pathophysiologie und experimentelle Therapie des ischämischen Schlaganfalls und der zerebralen Mikroangiopathie.

**RUDOLF JUCHELKA**



Auf die Professur für Wirtschaftsgeographie, insbesondere Verkehr und Logistik, wurde Dr. phil. Rudolf Juchelka berufen. An der UDE ist Juchelka gut bekannt, hatte er diesen Lehrstuhl doch schon seit 2003 vertreten.

Nach dem Studium der Geographie, Wirtschaftsgeographie, Germanistik und Pädagogik an den Universitäten Aachen und Bonn wurde Juchelka 1997 mit einer Untersuchung zum innerstädtischen Verkehrsverhalten promoviert. In seiner Habilitation im Jahre 2003 beschäftigte er sich mit der Mehrwertgenerierung auf städtischen Flächen, die zur Umnutzung anstehen.

Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind die anwendungs- und planungsorientierte Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, zum Beispiel für Einzelhandel, Luft- und Bahnverkehr, Stadtverkehr, Immobilienwirtschaft und Logistikstandorte.

Für die Zukunft strebt Juchelka Kooperationen mit Universitäten in Wien, New York und Simferopol, Ukraine, an.

**ANNETTE KERN-STÄHLER**



Dr. phil. Annette Kern-Stähler hat den Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft übernommen.

Sie studierte Anglistik, Biologie, Kunstgeschichte und Erziehungswissenschaften in Bonn, York und Oxford. Anschließend war sie Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Schriftlichkeit und Gesellschaft im Mittelalter“ an der Uni Münster und DAAD-Stipendiatin an der University of Oxford. Nach der Promotion 2000 war sie zunächst an der Uni Düsseldorf tätig, dann an der Uni Münster, wo sie sich 2007 mit einer Arbeit zu der Mitwirkung britischer Literaten an Besatzung, Entnazifizierung und Umerziehung habilitierte. 2006 war sie zudem Forschungsstipendiatin an der University of Texas in Austin.

Ihre Schwerpunkte sind die britische Literatur des Mittelalters, des 19. Jahrhunderts, der Moderne und der Postmoderne. Sie ist Mitinitiatorin eines Forschungsprojekts zu Literatur und Bioethik. Weiter gilt ihr Interesse u.a. den Themen: Fundamentalismus und Literatur, Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Naturwissenschaften sowie Gender Studies.

**JÜRGEN KÖNIG**



Den Profilschwerpunkt Nanowissenschaften der Uni Duisburg-Essen verstärkt Dr. rer. nat. Jürgen König. Er hat zum Sommersemester 2008 die Professur für Theoretische Physik übernommen.

Nach seinem Physikstudium an der Universität Karlsruhe wurde König 1998 mit Auszeichnung promoviert. In den Jahren von 1999 bis 2001 war er als Post-Doktorand zunächst an der Indiana University in Bloomington, USA, und später an der University of Texas in Austin, USA, beschäftigt. Im Anschluss leitete er zwei Jahre lang eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe an der Uni Karlsruhe.

2003 übernahm König eine Professur für Theoretische Physik an der Ruhr-Uni Bochum. Dort war er bis zu seinem Ruf an die UDE tätig.

Zu Königs Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehört die theoretische Untersuchung elektronischen Transports in Nanostrukturen. Darüber hinaus befasst er sich mit Fragestellungen aus dem Gebiet der Spinelektronik.

**WOJCIECH KOWALCZYK**



Dr.-Ing. Wojciech Kowalczyk heißt der Juniorprofessor für Biomechanik. Die Stelle wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft aus Mitteln der Claussen-Simon-Stiftung finanziert.

Kowalczyk studierte an der TU Koszalin, Polen, Mechanik und Maschinenbau. 2001 wurde er an der TU München promoviert. 2006 ging er an die Uni Erlangen-Nürnberg, wo er zwei wissenschaftliche Gruppen auf dem Gebiet der Numerik leitete und seine Forschung in der Biomechanik vertiefte.

Kowalczyk will die vielfältige Interdisziplinarität der Biomechanik nutzen. Da die neuen Forschungsrichtungen auf die Entwicklung von verbesserten Produkten und Verfahren zur Behandlung von Verletzungen des Bewegungsapparates und innerorganischer Krankheiten abzielen, ergibt sich daraus die kombinierte Anwendung von ingenieurwissenschaftlichen Methoden aus dem Bereich Mechatronik, Materialforschung, Konstruktion und Kontinuumsmechanik mit verschiedenen medizinischen Ansätzen zum Beispiel aus der Chirurgie, Orthopädie, Kardiologie oder Neurologie.

**BÄRBEL KUHN**



Dr. phil. Bärbel Kuhn hat am Historischen Institut die Professur für Didaktik der Geschichte übernommen.

Kuhn studierte französische Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Geschichte an der Uni des Saarlandes, wo sie 1988 auch promoviert wurde. Neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin unterrichtete sie an verschiedenen Schulen.

Nach ihrer Habilitation 1999 war Kuhn als Hochschuldozentin tätig. Gast- bzw. Vertretungsprofessuren führten sie nach Wien, Karlsruhe, Bielefeld und auch an die UDE. 2005 wurde sie außerplanmäßige Professorin an der Uni des Saarlandes.

Ihre Schwerpunkte sind: vergleichende internationale Schulbuchforschung, Geschichte des Geschichtsunterrichts, Geschichtsdidaktik, zweisprachiger Geschichtsunterricht und historisches Lernen in der Grundschule. Weitere Forschungsgebiete sind: Frauen- und Geschlechtergeschichte, Kultur- und Sozialgeschichte Europas (18./19. Jh.), europäischer Kulturtransfer, biografische Forschung sowie Geschichte der Hausarbeit und der Haushaltstechnisierung.

**NINE ROBIJTJE MIEDEMA**



Dr. phil. Nine Robijntje Miedema ist neue Professorin für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters.

Nach ihrem Studium der Germanistik und Anglistik an der Uni Göttingen wurde Miedema 1991 promoviert. Von 1994 bis 2001 war sie wissenschaftliche Assistentin am Institut für Deutsche Philologie in Münster, Abteilung Literatur des Mittelalters.

Nach ihrer Habilitation mit dem Thema „Konrad von Würzburg als Sangspruchdichter“ war Miedema von 2002 bis 2007 als Hochschuldozentin am Germanistischen Institut der Uni Münster tätig.

In den Jahren 2000 bis 2007 arbeitete sie zudem zeitweilig als „Research Fellow“ am Institute of Germanic Studies in London, als Gastwissenschaftlerin am Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom, am Nederlands Instituut in Rom sowie an der Radboud Universität in Nimwegen.

Ihre Forschungsschwerpunkte reichen vom Nibelungenlied über die historische Dialogforschung bis hin zum mentalitätsgeschichtlichen Wandel vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit.

**PERIHAN NALBANT**



Dr. rer. nat. Perihan Nalbant ist neue Juniorprofessorin für molekulare Zellbiologie am Fachbereich Biologie und Geographie.

Nach dem Studium der Chemie an der Universität Dortmund promovierte Nalbant am Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie in Dortmund. Von 2000 bis 2007 arbeitete sie als „Research-Associate“ in den Abteilungen Zellbiologie und Immunologie des Scripps Research Institute (TSRI) in La Jolla, Kalifornien.

2007 nahm sie eine Stellung als Gruppenleiterin an der Universität Cardiff, Wales, an, bevor sie dem Ruf nach Duisburg-Essen folgte.

Ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt ist die Erforschung von zellulären Signalmolekülen, welche eine wichtige Rolle in der Zellmigration und Krebsmetastasierung einnehmen. Aufgrund der biomedizinischen Ausrichtung ihrer Forschung ist Nalbant von Beginn an in das Zentrum für Medizinische Biotechnologie (ZMB) der Uni Duisburg-Essen eingebunden.

**MONICA PALMADA**



Dr. rer. nat. Monica Palmada ist Juniorprofessorin für Molekularbiologie an der Medizinischen Fakultät.

Nach ihrem Chemiestudium in Barcelona promovierte Palmada 2001 am Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie in Dortmund. Von 2000 bis 2001 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Biochemie des Vanderbilt University Medical Center, Nashville, USA. Im Anschluss war sie sechs Jahre Leiterin der Arbeitsgruppe „Molekulare Membranphysiologie“ am Uniklinikum Tübingen, bevor sie 2006 im Fach Physiologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen habilitiert wurde.

Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehört die Entschlüsselung der Signalübertragungswege, die an der Tumorprogression, Metastasierung und Strahlentherapie-Resistenz beteiligt sind. Ein besseres Verständnis der molekularen Mechanismen der Signaltransduktion soll dazu beitragen, neue diagnostische und therapeutische Konzepte zur Behandlung von Tumoren zu entwickeln.

**URSULA RAUEN**



Dr. med. Ursula Rauhen hat die Professur für Physiologische Chemie an der Medizinischen Fakultät übernommen.

Rauen (Jg. 1965) studierte als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes Humanmedizin in Düsseldorf und Aberdeen (Schottland). Nach dem AiP in der Allgemeinen Chirurgie der Uni Tübingen forschte sie in der klinischen Forschergruppe „Leberschädigung“ an der Uni Düsseldorf; dort wurde sie 1993 promoviert. Im gleichen Jahr wechselte sie nach Essen, wo sie sich 2000 habilitierte.

Rauens Forschungsschwerpunkte liegen in der Untersuchung molekularer Mechanismen der Zellschädigung, insbesondere solcher, die bei der Konservierung von Organtransplantaten sowie allgemein bei der Lagerung von Zellen und Geweben entstehen. Ihre preisgekrönten Untersuchungen helfen ihr außerdem, einsetzbare Protektionsmaßnahmen zu entwickeln. Sie kooperiert dabei eng mit verschiedenen klinischen Arbeitsgruppen. Seit Kurzem leitet sie die DFG-Forschergruppe 117 „Optimierung der Leberlebenspende“ an der UDE.

**THOMAS RETZMANN**



Dr. rer. pol. Thomas Retzmann ist neuer Professor für Wirtschaftsdidaktik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Retzmann studierte Wirtschaftswissenschaften an der Uni Siegen und Wirtschaftspädagogik an der Uni Köln, wo er 1994 auch promoviert wurde. Von 1995 bis 2001 war er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften und Didaktik an der Uni Bielefeld. 2003 habilitierte er sich an der Uni Kiel. Verschiedene Vertretungsprofessuren führten ihn an die Uni Halle/Wittenberg und an die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd. Von 2002 bis 2003 war er Direktor der PfalzAkademie.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten in der ökonomischen Bildung gehören komplexe Lehr-Lern-Arrangements, die Institutionenökonomik und die Spieltheorie. Auf dem Gebiet der kaufmännischen Berufsbildung befasst sich Retzmann mit dem Humankapitalaufbau im Dualen System der Berufsbildung und in beruflichen Vollzeitschulen sowie mit der Förderung der beruflichen Kompetenzentwicklung.

**ALBRECHT SCHMIDT**



Dr. Albrecht Schmidt hat den Lehrstuhl für Pervasive Computing und User Interface Engineering im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften übernommen.

Schmidt studierte Informatik in Ulm und Manchester und forschte anschließend an der Uni Karlsruhe und an der Lancaster University, wo er 2003 seine Promotion (PhD) abschloss. Von 2004 bis 2006 war er Leiter der von der DFG geförderten Nachwuchsforschungsgruppe „Eingebettete Interaktion“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Anschließend wurde er Professor für praktische Informatik/Medieninformatik an der Uni Bonn und Abteilungsleiter beim Fraunhofer Institut für Intelligente Informationssysteme (IAIS).

Schmidt untersucht und entwickelt moderne Computersysteme, neuartige Ein- und Ausgabegeräte und innovative Anwendungen für Informationssysteme jenseits des traditionellen Büro-PCs. Vor allem interessiert ihn die Herausforderung, Interaktionsprozesse der Menschen mit komplexen Informationsumgebungen effizient und angenehm zu unterstützen.

**UTE SCHMIEL**



Dr. rer. oec. Ute Schmiel hat mit Beginn des Sommersemesters den Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung in den Wirtschaftswissenschaften übernommen.

Schmiel studierte von 1992 bis 1997 Betriebswirtschaftslehre zunächst an der FH Bochum und dann an der Uni Duisburg, wo sie 2001 promoviert wurde. Bis zu ihrer Habilitation im Jahr 2005 war sie in Duisburg wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre und zugleich Stipendiatin des Maria Sibylla Merian-Programms des Landes NRW. Seit 2005 hatte Schmiel eine Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre/Prüfungswesen, an der TU Ilmenau inne.

Schmiels Forschungsschwerpunkte sind zum einen methodologische Fragen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre, zum anderen die ökonomische Analyse des Steuerrechts. Aktuell beschäftigt sie sich beispielsweise mit den steuerlichen Auswirkungen durch den Entwurf des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes.



**CARSTEN SCHMUCK**



Dr. rer. nat. Carsten Schmuck (40) heißt der neue Professor für Organische Chemie (Nachfolge Prof. Sustmann).

Chemiestudium und Promotion (1994) absolvierte Schmuck an der Ruhr-Uni Bochum. Während eines Post-Doc-Aufenthaltes als Alexander von Humboldt-Stipendiat an der Columbia University in New York (1995-1997) beschäftigte er sich mit Enzymmodellensystemen und nicht-natürlichen DNA-Analoga. 2001 habilitierte er sich, gefördert durch ein Liebig- und ein DFG-Stipendium, an der Uni Köln. 2002 folgte er dem Ruf an die Uni Würzburg.

Schmuck, für seine Arbeiten bereits mehrfach ausgezeichnet, beschäftigt sich mit der Entwicklung neuer Wirkstoffe und Werkstoffe: Er betreibt Grundlagenforschung zum besseren Verständnis supramolekularer Prozesse, er erforscht funktionale Moleküle und neue Wirkstoffkandidaten für die Medizin, und er entwickelt nanostrukturierte Materialien als Grundlagen für neue Werkstoffe. Neben der akademischen Ausbildung engagiert er sich seit vielen Jahren auch in der schulischen Nachwuchsförderung.

**UTE SCHNEIDER**



Dr. phil. Ute Schneider ist neue Professorin für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte am Historischen Institut.

Nach ihrem Studium der Mittleren und Neueren Geschichte sowie Allgemeine Sprachwissenschaft an der Uni Düsseldorf wurde Schneider 1993 an der TU Darmstadt mit einer Untersuchung zur politischen Festkultur in der Rheinprovinz im 19. Jahrhundert promoviert. In ihrer Habilitation 2002 befasste sie sich mit Fragen des Familienrechts in der DDR. Lehrstuhlvertretungen führten sie nach Braunschweig, Saarbrücken, Vechta und Köln. Seit 1990 arbeitet sie als Redakteurin für die „Neue Politische Literatur“ und ist Mitherausgeberin von „Geschichte erzählt“.

Ihre Lehr- und Forschungsfelder sind die europäische Sozial-, Wirtschafts-, Rechts- und Kulturgeschichte. Dazu gehören Fragen zur Wahrnehmung und zum Umgang mit dem Raum im Spiegel von Karten vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, so etwa Missionskarten als Ausdruck der Beziehung von Raum und Religion. Sie plant eine internationale Forschergruppe zum Medium Karte.

**RAINER SCHNELL**



Dr. rer. soc. Rainer Schnell hat den Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Methoden/ Empirische Sozialforschung übernommen.

Schnell studierte Sozialwissenschaften mit den Schwerpunkten Wissenschaftstheorie, Statistik und empirische Sozialforschung an der Uni Bochum, wo er 1986 promoviert wurde. Ab 1983 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Ethnische Identität“ der Uni Essen. Von 1988 bis 1997 war er Hochschulassistent an der Uni Köln, dann an der Uni Mannheim, an der er sich 1996 habilitierte. Ein Jahr später folgte er dem Ruf auf die Professur für „Methoden der empirischen Politik- und Verwaltungsforschung“ an der Uni Konstanz.

Zu Schnells Forschungsschwerpunkten gehören Methodenprobleme bei Stichprobenerhebungen und Record-Linkage-Anwendungen. Hierbei geht es um die automatische Zusammenführung von Informationen aus unterschiedlichen Datenquellen wie Einwohnermelderegister, Telefonbüchern, um neue Software zur Auswertung der Datensätze und um Datenschutzlösungen.

**BERNHARD SCHRÖDER**



Dr. phil. Bernhard Schröder hat den Lehrstuhl für Germanistik/Linguistik mit dem Schwerpunkt System und Geschichte übernommen.

Schröder studierte Kommunikationsforschung, Phonetik, Philosophie und Allgemeine Sprachwissenschaften in Bonn, Köln und Helsinki, 1997 wurde er in Bonn promoviert. 2004 folgte die Habilitation im Fach Computerlinguistik. Bis zur Berufung an die UDE war Schröder am Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik, Uni Bonn, tätig. In diese Zeit fallen Lehraufträge und Gastdozenturen an den Unis Siegen, Leipzig, Amsterdam sowie eine Vertretungsprofessur an der UDE. Schröders Forschungsschwerpunkte sind die formale und computergestützte Semantik und Pragmatik sowie experimentelle Zugänge zur Pragmatik, außerdem die formale Modellierung und computergestützte Simulation sprachgeschichtlicher Prozesse. Auch befasst er sich mit der texttechnologischen Aufbereitung und Auswertung sprachlicher Korpora. In einem aktuellen Projekt geht es um die automatische Überprüfung mathematischer Beweistexte.

**RALF SCHÜTZHOLD**



Dr. rer. nat Ralf Schützhold ist seit dem Sommersemester Professor für Theoretische Physik (Nachfolge Prof. Dr. Dr. h.c. Robert Graham). Er wird intensiv im Sonderforschungsbereich Transregio 12 „Symmetries and Universality in Mesoscopic Systems“ mitarbeiten.

Schützhold studierte Physik an der Technischen Universität Dresden und wurde 2001 mit einer Arbeit zum Thema Quantenstrahlung promoviert. Nach einem Forschungsaufenthalt, der ihn an die University of British Columbia im kanadischen Vancouver führte, kehrte Schützhold an die TU Dresden zurück. Dort gründete und leitete er eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe und habilitierte sich 2007.

Schützholds Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind interdisziplinär und umfassen sowohl die Quanteninformationstheorie als auch Quanteneffekte in nicht-trivialen Hintergrunds-Konfigurationen, wie z.B. starke elektromagnetische oder Gravitationsfelder bzw. Bose-Einstein Kondensate.

**MARTIN SCHULER**



Dr. med. Martin Schuler hat die Nachfolge von Prof. Dr. Siegfried Seeber als Direktor der Inneren Klinik (Tumorforschung) im Uniklinikum angetreten und auch den Lehrstuhl für Tumorforschung an der Medizinischen Fakultät übernommen.

Der Facharzt für Innere Medizin, Hämatologie, Onkologie und Pneumologie arbeitete von 2002 bis zu seinem Ruf an die UDE als Oberarzt am Mainzer Uni-Klinikum und leitete die Studienzentrale für Krebs- und bösartigen Bluterkrankungen. Von 1998 bis 2001 führte ihn ein Forschungsaufenthalt in die USA. Dort entwickelte er wissenschaftliche Grundlagen für individualisierte Krebstherapien und deren Anwendung. Außerdem erforschte er die Wirkweisen von Therapien.

Zu seinen Schwerpunkten zählen die Entwicklung neuartiger, zielgerichteter (molekularer) Krebsbehandlungen und der Einsatz von Antikörpern. Von der individualisierten Krebstherapie verspricht er sich bessere Ergebnisse in der Therapie, gleichzeitig aber auch weniger unnötige Belastungen für den Patienten.

**STEPHAN SCHULZ**



Dr. rer. nat. Stephan Schulz heißt der neue Lehrstuhlinhaber für Anorganische Chemie.

Studium und Promotion absolvierte Schulz an der Uni Göttingen. Nach einem Forschungsaufenthalt an der University of Iowa, USA, ging er 1997 an die Uni Bonn, wo er sich 2001 habilitierte. Einer Privatdozentur (Uni Bonn) und einer Vertretungsprofessur (Uni Köln) folgte 2004 der Ruf als Professor für Anorganische Chemie an die Uni Paderborn, wo er bis zu seinem Wechsel an die UDE tätig war.

Zu Schulz` Forschungsfeldern gehören neben der klassischen Anorganischen Chemie vor allem Studien zur Synthese, Struktur und Reaktivität metallorganischer Verbindungen. Darüber hinaus untersucht er, ob ausgehend von den in seinem Arbeitskreis neu hergestellten Verbindungen funktionale Materialien gewonnen werden können, die interessante physikalische und elektronische Eigenschaften aufweisen. Diese Studien sind interdisziplinär angelegt und passen daher sehr gut zum Forschungsprofil „Nanowissenschaften“ der UDE.

**BETTINA SIEBERS**



Dr. rer. nat. Bettina Siebers ist seit diesem Sommersemester neue Professorin für Molekulare Enzymtechnologie und Biochemie, Fachbereich Chemie.

Nach ihrem Studium der Pflanzenphysiologie an der Uni Osnabrück wurde Siebers 1995 im Fachbereich Mikrobiologie an der Uni Essen promoviert. In den Jahren 1998 und 1999 war sie als Post-Doktorandin zunächst an der Virginia Tech (Virginia Polytechnic Institute and State University, Blacksburg, USA) und später an der Uni Duisburg-Essen tätig. Ihre Habilitation legte Siebers 2003 ebenfalls an der UDE ab und lehrte ab 2004 als Hochschuldozentin im Fachgebiet Mikrobiologie.

Die Systembiologie und der zentrale Kohlenhydrat-Stoffwechsel gehören ebenso zu ihren Forschungsschwerpunkten wie die so genannte Archaea, eine der drei Domänen, in die sich alle zellulären Lebewesen einteilen lassen. Diesen Schwerpunkt vermittelt Siebers neben den Grundlagen der Molekularbiologie, Biochemie und Biotechnologie auch ihren Studierenden in der Lehre.

## ALEXANDER STAHL



Dr. med. Alexander Stahl hat die Professur für Experimentelle Nuklearmedizin/PET-Forschung an der Klinik für Nuklearmedizin des Uniklinikums übernommen.

Nach dem Studium in Würzburg war Stahl zunächst Assistenzarzt bzw. Facharzt für Nuklearmedizin im Klinikum rechts der Isar, München. Bis 2006 leitete er die klinische Arbeitsgruppe „Therapie von neuroendokrinen Tumoren“. 2007 wechselte er als Assistenzarzt für Radiologie an das Essener Uniklinikum. Stahl habilitierte sich mit einer Arbeit über die klinische Relevanz funktioneller Bildgebung vor, unter und nach der Therapie maligner Tumoren des Gastrointestinaltraktes.

Schwerpunkte seiner Forschung sind die bildliche Darstellung von Stoffwechselprozessen des Körpers, und hier vor allem des Glukose-Stoffwechsels mit Hilfe der Positronen-Emissions-Tomographie (PET). Außerdem widmet er sich der Verlaufsbewertung von Stoffwechselerkrankungen bösartiger Tumoren unter Therapie, wie sie zum Beispiel bei der Chemotherapie oder Bestrahlung auftreten.

## NATALIE STRANGHÖNER



Dr.-Ing. Natalie Stranghöner hat die Professur für Metall- und Leichtbau inne.

Nach ihrem Bauingenieurstudium an der RWTH Aachen war Stranghöner Promotionsstipendiatin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Lehrstuhl für Stahlbau, wo sie bis 1997 diverse Forschungsvorhaben zu Bauwerken mit Hohlprofilen, Vermeidung von Sprödbruch oder Stahl im Wohnungsbau betreute und 1995 promoviert wurde. Anschließend arbeitete sie sechs Jahre bei einer Ingenieurgesellschaft und bildete sich zur Schweißfach- und Schweißgüteprüfungsinieurin weiter. Nach der Habilitation 2005 war sie als Vertretungsprofessorin und Privatdozentin an der TU Dresden tätig.

In der Lehre vertritt Stranghöner die Fächer Stahlbau, Holzbau und Leichtbau mit den Themen: Bemessung von Stahl- und Holzbauten im Hoch- und Brückenbau, Verbundbau, Schweiß- bzw. Werkstofftechnik und Bruchmechanik. Zu ihren Forschungsfeldern gehören u.a. die Werkstoffwahl und Schweißtechnik im Stahlbau mit besonderem Blick auf das Bauen im Bestand.

## ANJA WEISS



Dr. rer. soc. Anja Weiß wurde auf die Juniorprofessur für Soziologie mit Schwerpunkt Makrosoziologie und Transnationale Prozesse berufen.

Weiß studierte Psychologie an der LMU München und wurde 2001 über eine soziologische Fragestellung aus dem Bereich sozialer Ungleichheit und Rassismus an der Berliner Humboldt-Universität promoviert. Von 1999 bis 2002 arbeitete sie im Sonderforschungsbereich „Reflexive Modernisierung“ der LMU München mit. Bis 2005 leitete sie das DFG-Projekt „Hochqualifizierte Migrant/innen. Zur Transnationalisierung sozialer Lagen“. Anschließend war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie in München. Sie gehört zum Leitungsteam einer internationalen Studiengruppe der VW-Stiftung, die sich mit dem Thema „Kulturelles Kapital in der Migration“ befasst. Weiß arbeitet an der UDE daran, die Analyse sozialer Ungleichheit auf Fragen des Rassismus, der hochqualifizierten Migration und auf transnationale Prozesse insgesamt zu beziehen. In der Lehre setzt sie sich u.a. für die neuen Studiengänge ein.

## JENS WILTFANG



Dr. med. Jens Wiltfang (49) hat den Lehrstuhl für Psychiatrie und Psychotherapie übernommen. Zusätzlich hat er ein Forschungslabor für molekulare Neurobiologie am Uniklinikum eingerichtet.

Wiltfang, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Facharzt für Neurologie, arbeitete zunächst am Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen, (1988-1990), dann bis 2002 als Assistenzarzt bzw. als Oberarzt an der dortigen Uniklinik. Dabei übernahm er u.a. Aufbau und Leitung der Labordiagnostik dementieller Erkrankungen. Nach der Habilitation 2002 war er bis 2007 Extraordinarius für Psychiatrie und Psychotherapie an der Uni Erlangen-Nürnberg und leitete dort das Forschungslabor für Molekulare Neurobiologie und Neurochemische Demenzdiagnostik. Sein Forschungsschwerpunkt ist die molekulare und biologische Psychiatrie, er verfolgt aber auch intensiv andere Ansätze wie psychotherapeutische oder sozialpsychiatrische Fragen. Ein Fokus liegt auf der Identifizierung neurochemischer Biomarker für die Früh- und Differentialdiagnostik dementieller Erkrankungen.

## ASTRID WESTENDORF



Dr. rer. nat. Astrid Westendorf hat die Juniorprofessur für Mukosale Immunität an der Medizinischen Fakultät übernommen.

Die 34-Jährige studierte von 1995 bis 2000 Biologie an der Technischen Uni Carolo-Wilhelmina in Braunschweig. Ihre Diplomarbeit schrieb sie am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, Braunschweig, wo sie 2004 auch promoviert wurde und anschließend bis zu ihrer Berufung an die UDE als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. Forschungsaufenthalte führten sie an das Hôpital Necker, Paris, und an das National Institute for Medical Research, London. Am Londoner Institut war sie 2006 zudem Stipendiatin der European Molecular Biology Organization (EMBO).

In ihren Forschungen beschäftigt sich Westendorf mit Fragestellungen der komplexen Immunregulation. Im Mittelpunkt steht hierbei die Induktion von Toleranz und Immunität in der Mukosa – es geht darum, wie das Immunsystem in den Schleimhäuten harmlose Antigene toleriert und gleichzeitig hocheffizient gegen Krankheitserreger vorgeht.

## EHRENPROMOTION

**GERHARD FREY:** Für seine bahnbrechenden Entdeckungen in der Zahlentheorie elliptischer Kurven und für seine entscheidenden Beiträge zur Lösung des Jahrhundertproblems „Fermats letzter Satz“ hat der Mathematik-Professor der UDE die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen erhalten. Beeindruckender Sachverstand, hohe Kreativität und mathematische Ideen, die von der Lösung eines mathematischen Grundproblems bis hin zu Anwendungen in der Sicherheitstechnik des Internets reichen, seien ebenso kennzeichnend für den Mathematiker, wie sein vorwärtsweisender Einfluss auf die deutsche Wissenschaftslandschaft, hieß es in der Laudatio.

**JOCHEN MELCHIOR:** Mit der Ehrenpromotion für den promovierten Diplom-Kaufmann dankte die Medizinische Fakultät einem ihrer größten Unterstützer und Förderer. So setzte er sich u.a. für die Einrichtung des Transplantationszentrums ein, ebenso für das gerade in Bau befindliche Westdeutsche Protonentherapiezentrum und für den Erhalt der Vorklinik, der 2001 die Schließung drohte. Als Moderator des Initiativkreises Ruhrgebiet sammelte Melchior 2,5 Millionen Euro bei Unternehmen. Damit wurde der Kauf eines Magnet-Resonanz-Tomographen-Scanners am Klinikum finanziert. Er ist zudem langjähriger Vorsitzender des Fördervereins „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Duisburg-Essen GFF“, Mitglied der „Gesellschaft zur Förderung der Herz-Kreislauf-Stiftung Essen“ und Kuratoriumsmitglied der „Stiftung Universitätsmedizin Essen“.

**ROLAND NUTT:** Mit der Ehrenpromotion würdigt die Medizinische Fakultät den Ingenieur aus Knoxville, TN., USA. Er hat der diagnostischen Medizin entscheidende Impulse gegeben, die bis heute die gesamte Fachrichtung der molekularen Bildgebung mitprägen. Stichwort „Positronen-Emissions-Tomographen (PET)“. Nutts Firma brachte den weltweit ersten PET/CT-Scanner auf den Markt und entwickelte die PET zum kliniktauglichen Diagnoseinstrument. Insbesondere in der Onkologie, der Epilepsie- und Demenzforschung sowie in der Kardiologie wird das Verfahren weltweit eingesetzt. An dieser Entwicklung war und ist auch die Klinik für Nuklearmedizin an der UDE beteiligt. Ab 1999 bemühte sich die Medizinische Fakultät um die erste PET-Prototypeninstallation außerhalb der USA. Nutt entschied sich, den zweiten Prototypen seiner Art an das Essener Uniklinikum zu vergeben. Somit ist es auch ihm zu verdanken, dass es einen international führenden Platz in der PET/CT-Diagnostik erreicht hat.

**IAN W. M. SMITH:** Der Fachbereich Chemie verlieh dem emeritierten Professor der Universität Birmingham die Ehrendoktorwürde. Smith gilt als einer der führenden Physikochemiker Großbritanniens. Er hat das Gebiet der chemischen Elementarprozesse der Gasphase in Kinetik und Dynamik maßgeblich geprägt und beeinflusst. In den vergangenen zehn Jahren hat er sich insbesondere mit den chemischen Reaktionen bei tiefen Temperaturen befasst und damit vor allem dem Gebiet der interstellaren Chemie eine neue Richtung gegeben. Smith unterhält seit vielen Jahren eine enge Beziehung zu den Fachkollegen an der UDE.

**KEPING YU:** Der renommierte chinesische Politikwissenschaftler hat die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften erhalten. Als Direktor des Chinesischen Zentrums für Vergleichende Politik und Wirtschaftsforschung nimmt Yu eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Politik und Wissenschaft ein. Die Medien wählten ihn 2007 zum einflussreichsten Intellektuellen Chinas. Seine Bücher sind Bestseller. So gelingt es Yu seit Jahren, liberale Ideen in akademische und Parteikreise zu transportieren. Dem Institut für Politikwissenschaften der UDE und besonders dem Lehrstuhl Politik Ostasiens ist Yu seit vielen Jahren



verbunden. So war und ist er an sechs China-bezogenen Forschungsprojekten des Instituts beteiligt.

### HONORARPROFESSUR

**PETRA BROCKHOFF:** Die Fakultät für Ingenieurwissenschaften hat der 37-jährigen Geschäftsführerin der Essener Firma Brockhoff Objekt GmbH den Titel einer Honorarprofessorin verliehen. Die zur Dr. rer. pol. promovierte Finanz- und Immobilienexpertin, mit den beruflichen Stationen Banklehre, BWL-Studium und Direktorenposition bei der Deutschen Bank, bietet an der UDE seit 2004 Lehrveranstaltungen zum Thema „Baubetrieb zur Immobilienwirtschaft“ an.

**HANS-DIETER CLASMEIER:** Mit der Honorarprofessur würdigt die Fakultät für Ingenieurwissenschaften die Lehrtätigkeit, die der promovierte Fachbereichsleiter „Hafeninfrastruktur“ der Niedersachsen-Ports GmbH, Emden, seit fast acht Jahren in den Bauwissenschaften wahrnimmt. Der 61-Jährige verfügt über eine große Berufserfahrung in der Bauindustrie, dem Consulting und der Verwaltung sowohl im In- als auch im Ausland.

**WALTER MACHTEMES:** Qualifikationen u.a. in Medizin, Soziologie, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Psychotherapie und sogar in den Ingenieurwissenschaften kann der neue Honorarprofessor der Medizinischen Fakultät vorweisen. Machtemes lehrt seit zehn Jahren als alleiniger Vertreter im Fach Medizinische Soziologie der UDE. Darüber hinaus war er bei der Einwerbung von Drittmitteln für verschiedene Projekte beteiligt. Machtemes gibt auch Seminare an der FU Hagen, der Uni Greifswald und der Saxion Hogeschole in Enschede und Deventer.

**THOMAS QUELLMANN:** Die Medizinische Fakultät hat dem Stellvertretenden Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin am Essener Uniklinikum den Titel eines Honorarprofessors verliehen. Der Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin, Betriebsmedizin und Klinische Geriatrie ist seit 1996 Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der UDE, seit 2003 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Medizinischen Fakultät und seit 2005 beratendes Mitglied der Studienkommission.

**PETER WALDOW:** Die Fakultät für Ingenieurwissenschaften hat dem promovierten Geschäftsführer des Instituts für Mobil- und Satellitenfunktechnik in Kamp-Lintfort eine Honorarprofessur verliehen. Waldow ist dem Fachgebiet Allgemeine und Theoretische Elektrotechnik seit Jahrzehnten eng verbunden. So studierte er nicht nur an der früheren Uni Duis-

burg und war dort wissenschaftlicher Mitarbeiter. Von 1999 bis 2005 hatte er hier auch eine Lehrstuhlvertretung inne.

### AUSSERPLANMÄSSIGE PROFESSOREN

Zu außerplanmäßigen Professoren wurden ernannt:

**DR. MED. AHMET HAYRI ELMAAGACLI,** Privatdozent an der Klinik für Knochenmarktransplantation,  
**DR. PHIL. DIETER GNAHS,** Privatdozent für Berufliche Weiterbildung im Fachbereich Bildungswissenschaften,  
**DR. RER. NAT. RUTH GRÜMMER,** Privatdozentin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe,  
**DR. RER. NAT. DANIEL HERING,** Privatdozent im Fachgebiet Angewandte Zoologie/Hydrologie,  
**DR.-ING. FRANK EINAR KRUIS,** Privatdozent am Institut für Prozess- und Aerosolmesstechnik, Ingenieurwissenschaften,  
**DR. MED. GERD-WILHELM LÜMMEN,** Privatdozent und Chefarzt der Urologie am St. Josef-Hospital, Troisdorf,  
**DR. MED. PETER M. MARKUS,** Privatdozent und Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie, St. Elisabeth-Stiftung-Essen,  
**DR. MED. ANDREAS PAUL,** Privatdozent an der Klinik für Allgemeinchirurgie, Viszeral- und Transplantationschirurgie,  
**DR.-ING. EUGEN PERAU,** Privatdozent und Senior-Projektingenieur bei der Geotechnikfirma Erdbaulaboratorium Essen,  
**DR. MED. STEFAN SACK,** Privatdozent an der Klinik für Kardiologie,  
**DR. MED. MICHAEL STAHL,** Privatdozent und Leitender Oberarzt der Inneren Klinik I und Klinik für Internistische Onkologie und Hämatologie.

### RUF ANGENOMMEN

**DR. RER. NAT. DIETRICH BÜSSELBERG,** Professor im Institut für Physiologie, hat den Ruf als „Full Professor of Physiology and Neuroscience“ der Tex Tech Universtiy, Paul L. Foster School of Medicine (El Paso, Texas, USA), angenommen.  
**DR. PHIL. EVA BARLÖSIUS,** Professorin für Soziologie, hat den Ruf auf eine Professur an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover angenommen.  
**DR. PHIL. KRISTIN BÜHRIG,** Professorin für Germanistik/Linguistik, hat den Ruf auf die Professur für Linguistik des Deutschen mit Schwerpunkt Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Hamburg angenommen.  
**DR. RER. NAT. SERGIO CONTI,** Professor für Mathematik/Analysis, hat den Ruf an das Institut für Angewandte Mathematik an der Universität Bonn angenommen.  
**DR. RER. POL. RÜDIGER SCHMITT-BECK,** Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politik und Kommunikation hat den Ruf an die Universität Mannheim angenommen.

**DR. MED. JÜRGEN STAUSBERG,** Privatdozent im Institut für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie, hat den Ruf auf die Professur für Medizinische Informatik an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen.  
**DR. PHIL. DIETER WROBEL,** Privatdozent für Germanistik/Literatur und Didaktik, hat den Ruf auf die Professur für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Würzburg angenommen.

### DIES ACADEMICUS

**ABSOLVENTENPREISE:** Ausgezeichnet wurden für ihre Promotionen: Dr. Carolin Antoniak, Dr. Hagen S. Bachmann, Dr.-Ing. Lars Häring, Dr. Günter Halmans, Dr. Sven Kluge, Dr. Alina Leson, Dr. Regina E. Moritz, Dr. Paula A. Pabst, Dr. Olga Sava, Dr. Sabine Voßkamp und Dr. Sevim Yilmaz. Für ihre herausragenden Studienabschlüsse wurden geehrt Najim Azahaf, Christina Buschbell, Verena Gondek, Sandra Hoffmann, Agnieszka Komorowska, Kerstin Kraatz, Marcel Kreuels, Thorsten Liebig, Christian Mertens, Svenja Reimann, Alexander Ries, Gökhan Sahin, Sandra Schipper und Moritz Schulze.

**DAAD-PREIS:** Ganna Kovtun wurde mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für hervorragende Studienleistungen und bemerkenswertes gesellschaftliches Engagement bedacht. Die 24-Jährige aus Charkiw, Ukraine, hat Biologie und Physiologie studiert. Seit September 2005 ist sie Doktorandin bei Prof. Dr. Matthias Epple am Institut für Anorganische Chemie. Als Assistentin leitet sie dort die Grundpraktika der Erst- und Zweitsemester, und das hoch engagiert und fachlich überaus kompetent. Hierfür lernte sie binnen eines Jahres „mal eben“ Deutsch. Zudem betreut sie am Institut Stipendiaten aus Moskau und Charkiw und hilft ihnen mit großem persönlichen Einsatz, den Aufenthalt zu organisieren.

**LEHRPREIS DER UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN:** Er ging in diesem Jahr an Dr. Frank Erik Pointner, Privatdozent für Englische Literaturwissenschaft in den Studiengängen Anglistik und Kulturwirt. Die Studierenden beschreiben ihn als überdurchschnittlich engagierten Dozenten, der seine Veranstaltungen stets abwechslungsreich und anschaulich vermittelt und der in jeder Hinsicht zu motivieren weiß – sei es zur aktiven Mitarbeit, zum wissenschaftlichen Arbeiten oder zu einem Studiensemester im Ausland. Auch außerfachlich wird ihm großer Einsatz für die Belange der Studierenden beschieden. „Er ist stets erreichbar und kümmert sich schnell und zuverlässig“, lobt beispielsweise der Fachschaftsrat Kulturwirt.

**UNIAKTIVPREIS:** Erstmals ausgelobt von der Uni Duisburg-Essen, dem Hochschulprojekt Uniaktiv und der Stiftung Mercator, wurde der Preis für gesellschaftliches Engagement in drei Kategorien und mit je 1000 Euro Preisgeld vergeben. Den Uniaktiv-Preis für Studierende erhielten Verena Simon und Sabrina Karthaus für ihr Konzept eines Sinnesgartens in einer Senioreneinrichtung. Der Preis für Lehrende ging an Michael Beul, der Web-Portale für den Politischen Salon Essen und das Gehörlosenzentrum Recklinghausen entwickelt hat. In der Kategorie Non-Profit-Einrichtungen siegte der Bunte Kreis Duisburg e.V., der Nachsorge für früh geborene, chronisch oder schwerstkranke Kinder bietet.

**UNIVERSITÄTSPREIS:** Den erhielt Dr. Andreas Korn-Müller, auch bekannt als „Magic Andy“ für seine Leistung, Erkenntnisse der Naturforschung – insbesondere der Chemie – in Wissenschaftstheater umzusetzen. „Seine außergewöhnlichen Bühnenshows verbinden Experimente mit Unterhaltung und erschaffen eine kreative und lebendige Vermittlung von Wissenschaft“, hieß es in der Laudatio. Bei seinen Auftritten – so auch beim Dies Academicus der Uni – tanzen die Disco-Lichter, es raucht und qualmt, es brodeln und zischt. Korn-Müller verbindet Experimente mit Comedy, demonstriert chemische Zusammenhänge und begeistert Jung und Alt für die Chemie. Seit 1997 tourt Korn-Müller freiberuflich mit seinen Chemie-Shows durch Deutschland und Europa, er ist regelmäßig mit seinen Experimenten im Fernsehen zu sehen, und er erarbeitet naturwissenschaftliche Ausstellungen für Museen. Sein erstes Kindersachbuch erschien 2004. In seinen bisherigen sechs Shows ging es u.a. um Flammen und Feuer, Energie sowie um das AIDS-Virus.

### WEITERE PREISE UND AUSZEICHNUNGEN:

**DEUTSCHER KREBSPREIS:** Professor Dr. med. Michael Stahl, Leitender Oberarzt der Klinik für Internistische Onkologie/Hämatologie an den Kliniken Essen-Mitte, hat die mit 7.500 Euro dotierte Auszeichnung im Bereich „klinische Forschung“ erhalten. Damit würdigt die Deutsche Krebsgesellschaft Stahls klinische und wissenschaftliche Arbeit insbesondere für die fachübergreifende Behandlung von Speiseröhrenkrebs.

**DOKTORANDENPREIS DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR BIOMATERIALIEN:** Die promovierte Biochemikerin Dr. Viktoriya Sokolova, Institut für Anorganische Chemie, wurde erneut für ihre Dissertation ausgezeichnet, in der sie ein Verfahren zur Einführung von Genmaterial in lebende Zellen vorstellt. Damit lassen sich Behandlungsmethoden genetisch bedingter Krankheiten verbessern.

**E-LEARNING-AWARD DER UDE:** Der zum ersten Mal verliehene Preis, verbunden mit 5.000 Euro, ging an Professor Dr. Matthias Amen. Er überzeugte die Jury mit seinem Seminar „Ausgewählte Aspekte des strategischen Controllings“. Besonders positiv bewertete sie das große Spektrum an eingesetzten Werkzeugen, darunter ein Online-Lerntagebuch zur Dokumentation von Lern- und Arbeitsfortschritten.

**FASSELT FÖRDERPREIS 2007:** Der mit insgesamt 6.000 Euro dotierte Preis ging zu gleichen Teilen an die diplomierten Nachwuchsakademiker Nils Anker, Hendrik Brüggling, Julia Patotschka, Markus Linden, Jens Jany und Marcel René Meißner. Sie alle haben exzellente Abschlussarbeiten in den Bereichen Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Rechnungswesen, Wirtschaftsprüfung und Controlling oder Wirtschaftsinformatik vorgelegt.

**FÖRDERPREIS DER GESELLSCHAFT FÜR DIDAKTIK DER MATHEMATIK:** Dr. Elke Söbbeke, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Mathematik, hat für ihre Dissertation den bundesweit ausgelobten Preis erhalten. Sie untersuchte die Wirkungsweise von mathematischen Anschauungsmitteln wie beispielsweise den Zahlenstrahl für das mathematische Denken von Grundschulkindern.

**GESUNDHEITSPREIS NRW 2007:** Den dritten Platz und damit eine Anerkennung von 1500 Euro gewann die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters für ihr deutschlandweit einmaliges Pilotprojekt „Support 25“. In Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Essen sowie dem Essener Gesundheitsamt unterstützt es jugendliche Langzeitarbeitslose mit psychischen Problemen bei der beruflichen Wiedereingliederung.

**GOTTSCHALK-DIEDERICH-BAEDEKER-PREIS:** Der mit 5.000 Euro dotierte Preis ging in diesem Jahr an Dr. Cedrik Meier. Der schon mehrfach für seine Arbeit ausgezeichnete Physiker erhielt den Preis für seine herausragende Habilitationsschrift „Novel Photonic Materials“. Darin zeigt er, wie man mithilfe von Halbleitern Licht auf kleinstem Raum – nämlich auf Wellenlängenformat – einsperren kann.

**HANIEL-KULTURWIRTPREISE:** Janine Ficker und Helena Weber haben sie für herausragende Leistungen in der ersten Studienphase erhalten. Mit dem Preis unterstützt die Haniel Stiftung überdurchschnittlich erfolgreiche Studierende bei ihren weiteren Plänen. Denn mit der Auszeichnung verbunden sind zwei Teilstipendien in Höhe von je 2.500 Euro für einen Auslandsaufenthalt. Weber studiert nun für ein halbes Jahr in Buenos Aires, Argentinien, Ficker im dänischen Roskilde.

**KREATIVWETTBEWERB DES WIRTSCHAFTSMINISTERIUMS:** 10.000 Euro hat die Gruppe um Professor Dr.-Ing. Jürgen Ziegler, Institut für interaktive Systeme und Interaktionsdesign, zur Umsetzung ihres Wettbewerbsvorschlags erhalten. Das Team hatte die Jury in der Kategorie „Kooperationen, Netzwerke, Cluster in der Kultur- und Kreativwirtschaft“ mit ihrem Konzept eines Game Technology Competence Centers (GTCC) überzeugt. Das GTCC will Zentrum eines Netzwerks von Wirtschaft und Forschung im Bereich der wachstumsstarken Computer- und Spieleindustrie in NRW sein und die vorhandenen Potenziale von mittelständischen Entwicklungsfirmen, internationalen Niederlassungen von Computer- und Videospieleunternehmen und Partnern aus Forschung und Ausbildung zusammenführen.

**DUISBURGER NATIONAL-BANK-PREIS 2008:** Bereits im vierzehnten Jahr prämiiert die National-Bank wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit bank- und finanzwirtschaftlichen Fragestellungen beschäftigen. In der Kategorie Doktorarbeiten ging diesmal der erste Preis und damit 2.500 Euro an Christian Helwig. Mathias Hofmann erhielt den mit 2.000 Euro dotierten zweiten Preis. Sascha Slunder wurde mit 1.500 Euro und dem dritten Platz geehrt. In der Kategorie Diplomarbeiten zeichnete die Jury sechs Absolventen aus: Den ersten Preis und damit eine Anerkennung von je 800 Euro erhielten Thorsten Wagenzik und Nolan Ritter. Saskia Hecker- mann und Dominik Pierre Klunder bekamen den zweiten Preis und jeweils 700 Euro überreicht. Über den dritten Platz und je 500 Euro freuten sich Ester Bunk und Björn Hielscher.

**NAUNYN-SCHMIEDEBERG-PREIS:** Anja Beilfuß wurde während der 49. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie ausgezeichnet. Den Preis erhielt sie für ihre Bachelorarbeit im Studiengang Medizinische Biologie zum Thema „Unterschiedliche Effekte von FIIa-Inhibitoren auf das endogene Thrombinpotential“.

**RUDOLF-MARTIN EHRENRUNDE:** Sie wurde auf der 34. Deutschen Jahrestagung für Akustik (DAGA) an Professor Dr.-Ing. Joachim Herbartz, Ultraschall- und Akustikexperte, verliehen. Damit würdigt der Fachausschuss im Deutschen Institut für Normung und im Verein Deutscher Ingenieure Herbartz' außerordentliche Verdienste um die Normung im Bereich Akustik, Lärminderung und Schwingungstechnik.

**STUDENTENPREIS 2007:** Das Forschungszentrum Jülich und die australische Firma Ceramic Fuel Cells Ltd. haben Dr. Helmut Kronemayer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Verbrennung und Gasdynamik, den Preis zugespro-

chen. Insbesondere das Kapitel in der Dissertation, das die Direktflammen-Brennstoffzelle behandelt, hat die Jury überzeugt. So kann mit Hilfe eines neuen Verfahrens unverbrannter Kraftstoff im Abgas einer Flamme elektrochemisch oxidiert und dadurch Strom erzeugt werden.

**GEORG SCHERER:** Der Professor für Philosophie hat das Bundesverdienstkreuz erhalten. Gewürdigt wird damit u.a. sein langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Erwachsenenbildung auch nach seiner Emeritierung, so zum Beispiel im beliebten Philosophisch-medizinischen Seminar am Uniklinikum, das im Sommersemester seine 63. Auflage fand. Bis heute ist der 80-Jährige als Referent bei Vorträgen und Bildungsveranstaltungen tätig.

**UNIAKTIV:** Mit Preisverleihungen kennt sich das Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung mittlerweile bestens aus. Im letzten Jahr gehörte das UDE-Hochschulprojekt, das Studierende in ehrenamtliche Tätigkeiten vermittelt, zu den Preisträgern des Jimmy & Rosalynn Carter Awards. 2008 durfte sich UNIAKTIV über die Auszeichnung „Ort des Tages“ bei Deutschlands größter Veranstaltungsreihe „365 Orte im Land der Ideen“ freuen. Der bundesweite Wettbewerb wird von Bundesregierung und deutscher Wirtschaft getragen. Im Juni wurde UNIAKTIV dann für sein Projekt „Technik auf Tour“ im Transatlantischen Ideenwettbewerb „USable“ der Hamburger Körber-Stiftung ausgezeichnet.

**WISSENSCHAFTSPREIS DER GWL:** Der Preis der Gesellschaft für Wissenschaft und Leben für 2007 ging an Dr. Christiane Wittmann vom Institut für Biologie (ZMU). Honoriert wurde ihre Forschungsarbeit zum Thema „CO<sub>2</sub>-Refixierung im Cortex von Laubbäumen und ihre Beeinflussung durch abiotische Umweltfaktoren“. Der Preis wird von der Nationalbank gestiftet und ist mit 1.000 Euro dotiert.

**WISSENSCHAFTSPREIS DER SPARKASSE ESSEN:** Designer Nils Tiemann und der Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Axel Focke heißen die Preisträger der mit 5.000 Euro dotierten Auszeichnung. Focke entwickelte in seiner Dissertation ein Modell zur Entscheidungsunterstützung in der Krankenhausplanung. Tiemann befasste sich in seiner Diplomarbeit mit dem Übergewicht bei Computerkids aus Bewegungsmangel.

**LABOR FÜR ORGANISATIONSENTWICKLUNG:** Das von Professor Dr. Wolfgang Stark geleitete OrgLab bekommt für sein Konzept „Unternehmung Learning Journey“ 5.000 Euro. Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft würdigten das neuartige Projekt, bei dem Studierende und

Absolventen verschiedener Studienrichtungen eigene Ideen für soziale Unternehmungen entwickeln, als Vorzeige-Modell. Kooperationspartner ist „Team-Agents Deutschland“.

### GREMIENARBEIT:

**CARL FRIEDRICH GETHMANN:** Der Professor für Philosophie ist in die acatech, die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, gewählt worden. Die acatech ist die nationale Interessensvertretung für Technikwissenschaften.

**JOHANNES HEBEBRAND:** Der Leiter der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters an den Rheinischen Kliniken wurde zum Präsidenten der wissenschaftlichen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (DGKJP) gewählt. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre.

**KLAUS HÜBNER:** Der Professor für Wirtschaftsrecht wurde für drei Jahre zum Mitglied der FIBAA-Akkreditierungskommission berufen, einer renommierten schweizerischen Qualitätssicherungsagentur im Bildungsmarkt mit Niederlassungen in Bonn und Zürich.

**RUDOLF JUCHELKA:** Der Geographieprofessor wurde in seinem Amt als Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Geographie bestätigt. Die DGfG ist die führende Dachorganisation der deutschen Geographie im Bereich Forschung, Schule und Praxis. Mit seiner Wahl verbunden ist auch eine Vorstandsposition im Deutschen Verband für Angewandte Geographie e.V. (DVAG), den „Geographen im Beruf“.

**DITMAR SCHÄDEL:** Der Fotograf und Dozent im Studiengang Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaften ist neuer Vorsitzender der Sektion Bildung und Weiterbildung in der Deutschen Gesellschaft für Photographie DGPh. Schädel hatte zuvor bereits viele Jahre den stellvertretenden Vorsitz inne. In seiner neuen Funktion gehört er nun auch dem Gesamtvorstand der DGPh an.

**KAREN SHIRE:** Die Soziologieprofessorin wurde für weitere vier Jahre in den Beirat des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo gewählt. Der Beirat berät die zur „Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA)“ gehörenden Forschungseinrichtungen.

**WOLFGANG STARK:** Der Psychologieprofessor wurde für die nächsten zwei Jahre zum Präsidenten der European Community Psychology Association (ECPA) gewählt. In dem europäischen Fachverband für gemeindepsychologisch ori-



enterte Experten sind Mitglieder aus verschiedenen europäischen Ländern zusammengeschlossen.

**OTTMAR VERHEYEN:** Der Physikingenieur wurde bereits zum vierten Mal in den Bundesverband für Kraft-Wärme-Kopplung (B.KWK) gewählt. Verheyen ist im Arbeitskreis „Technik und Wirtschaft“ und in der Projektgruppe „Industrie-KWK“ des Verbandes tätig und gehört zu den Gründungsmitgliedern des B.KWK.

## VENIA LEGENDI

Die Venia legendi erhielten:

Dr. med. Hisham Bassiouni für das Fach Neurochirurgie,  
 Dr. rer. nat. Manuel Blickle für das Fach Mathematik,  
 Dr. med. Heike Bruck, für das Fach Innere Medizin,  
 Dr. Yesim Erim für das Fach Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,  
 Dr. med. Lutz S. Freudenberg für das Fach Nuklearmedizin,  
 Dr. med. Gernot M. Kaiser für das Fach Chirurgie,  
 Dr. phil. Reiner Küpper für das Fach Germanistische Linguistik,  
 Dr. med. Dipl.-Phys. Susanne C. Ladd, für das Fach Diagnostische Radiologie,  
 Dr. med. Jost Langhorst für das Fach Naturheilkunde,  
 Dr.-Ing. Kerstin Lesny für das Fach Grundbau und Modemechanik,  
 Dr. rer. nat. Martin Möller für das Fach Mathematik,  
 Dr. med. Sebastian A. Philipp für das Fach Innere Medizin,  
 Dr. med. Burkhard Pleger für das Fach Neurologie  
 Dr. med. Ulrike Schara für das Fach Kinder- und Jugendmedizin,  
 Dr. med. Klaus Jürgen Schmitz für das Fach Pathologie,  
 Dr. med. Beate Schoch für das Fach Neurochirurgie,  
 Dr. med. Markus Schürks für das Fach Neurologie,  
 Dr. med. Burkhard Sievers für das Fach Innere Medizin,  
 Dr. rer. medic. Andreas Skyschally für das Fach Pathophysiologie,  
 Dr. med. Pauline Wimberger für das Fach Gynäkologie und Geburtshilfe,  
 Dr. phil. Monika Witsch für das Fach Allgemeine Pädagogik,  
 Dr. phil. Dieter Wrobel für das Fach Germanistik: Literatur und ihre Didaktik.

## AUSGESCHIEDEN

**ULRICH AMMON:** Mit dem Professor für Germanistische Linguistik, Schwerpunkt Soziolinguistik, verabschiedete sich Ende Juli einer der führenden Experten für die deutsche Sprache und ihre Stellung in der Welt in den Ruhestand. Seine Forschungen wurden nicht nur weltweit wahrgenom-

men – er war häufig geladener Gastredner internationaler Kongresse –, sondern er verfasste auch wissenschaftliche Bestseller, so das dreibändige „Handbuch der Soziolinguistik“ oder das Nachschlagewerk „Variantenwörterbuch des Deutschen“. Zu Ammons Schwerpunkten gehören die Sprachenpolitik und –planung, Internationalsprachenforschung sowie die Sprachgeographie einschließlich Dialektologie. In der Forschung befasst er sich mit den nationalen und regionalen Varianten des Standarddeutschen, dem Potenzial von Deutsch in internationalen Wirtschaftsbeziehungen, der schrumpfenden Bedeutung von Deutsch als internationale Wissenschaftssprache, der deutschen Sprache in Japan, China und Korea sowie der Sprachenpolitik gegen Globalisierung und für den Statuserhalt der eigenen Sprache. Gastprofessuren führten Ammon, der 1974 an die Uni Duisburg kam, in die USA, nach Australien, Afrika, Asien sowie in zahlreiche europäische Länder. Er ist Mitglied in mehreren wissenschaftlichen Organisationen, einige Jahre war er auch Präsident der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL).

**KLAUS ARMBRUSTER:** s.S. 26

**DIETER GEUENICH:** Der als Niederrheinforscher bekannt gewordene Historiker verabschiedete sich Ende Februar in den Ruhestand. Auf die Professur für die Geschichte des Mittelalters der Uni Duisburg war Geuenich 1988 berufen worden. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehörten die Personen- und Sozialgeschichte des Mittelalters und der EDV-Einsatz in den Geisteswissenschaften. Vor allem seinem Engagement sind die vielfältigen Verbindungen zwischen der Uni und der Region Niederrhein zu verdanken sowie die enge Einbindung in die deutsch-niederländische Region. Er hat eine Vielzahl von Partnerschaften mit Städten und Gemeinden initiiert. Seine Kontakte führten 1997 zur Gründung der binationalen „Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn“. Ein Jahr später entstand das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKUR). Geuenich hat zudem entscheidend zur engen Kooperation mit der Radboud Universität Nimwegen beigetragen. Auch das Fach Niederländische Studien an der UDE und das Euregio Study Program ESPRO gehen auf seine Initiative zurück. Geuenich ist Herausgeber und Autor zahlreicher Schriften und Bücher, das jüngste beschäftigt sich mit der alten Universität Duisburg (1655-1818).

**DIETRICH VON DER LINDE:** Der Professor für Experimentelle Physik wurde Ende Februar emeritiert. Studiert hatte er in Karlsruhe und München, 1971 wurde er an der TU München promoviert. Vor seinem Ruf an die damalige Universität Essen (1979) arbeitete und forschte er in New Jersey, USA, und

am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Stuttgart. Als Physikprofessor arbeitete er hauptsächlich in der Laser- und Festkörperphysik. Forschungsaufenthalte als Gastprofessor führten ihn u. a. an die Harvard University, Cambridge, USA, und an die École Polytechnique, Palaiseau, Frankreich. In jüngerer Zeit beschäftigte er sich mit der Erzeugung von extrem kurzen Röntgen- und Elektronenimpulsen und deren Anwendungen für Untersuchungen der Materie mit hoher zeitlicher und atomarer räumlicher Auflösung. Von der Linde war Mitglied in Senat und Senatskommissionen und von 2001 bis 2004 Dekan seines Fachbereichs.

## VERSTORBEN

**MANFRED VOGEL:** Der Professor für Zeichnerische Darstellung und Gestaltung verstarb am 11. März überraschend im Alter von 61 Jahren. Vogel, 1946 in Bottrop geboren, begann seine künstlerische Ausbildung nach einer Lehre als Tiefdruckretuscheur 1967 an der Folkwang Hochschule und setzte sie von 1972 als Meisterschüler an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf fort. Von 1979 bis 1981 war er Wilhelm-Lehmbruck-Stipendiat der Stadt Duisburg und des NRW-Kultusministeriums. Seit 1997 lehrte Vogel an der UDE im Fachbereich Kommunikationsdesign und gehörte dem Fachbereichsrat des Fachbereichs Design an der Folkwang Hochschule an. Vogel, der als Zeichner, Maler und Fotograf arbeitete, konnte sich als Künstler durch zahlreiche Einzelausstellungen in verschiedenen Städten Deutschlands, aber auch in den Niederlanden und der Schweiz einen Namen machen. Beliebt und bekannt war er besonders im Ruhrgebiet, dem er stets eng verbunden blieb.

## UNTER NOBELPREISTRÄGERN

26 Nobelpreisträger der Physik haben Anfang Juli in Lindau 550 ausgewählte Nachwuchswissenschaftler aus 67 Ländern getroffen. Mit Helge Grütjen (20) war unter ihnen auch ein Physikstudent der Uni Duisburg-Essen. Schon als 17-jähriger Schüler erwarb er an der UDE erste Leistungsnachweise und stieg nach dem Abitur gleich ins dritte Fachsemester ein. Das Grundstudium schloss er im Februar mit der Note 1,0 ab. Ab September nimmt Grütjen als Fulbright-Vollstipendiat an einem einjährigen Masterprogramm der University of Chicago teil. „Was befähigt diese Menschen zu derart außergewöhnlichen Leistungen?“, hatte sich Grütjen im Vorfeld des Treffens gefragt. „Neben dem außergewöhnlichen Talent für die Arbeitsweisen und Denkwege der Naturwissenschaften, meine ich, ist es vor allem eine geradezu unerschöpfliche Neugier. Das war beispielsweise aus den Schilderungen eines Douglas Osheroffs herauszuhören. Dass neben harter Arbeit und außergewöhnlicher Prioritätensetzung leider auch ein gewisses Maß an Glück dazugehört, wurde in den Vorträgen ehrlicherweise betont“, sagt Grütjen. „Mir als eher theoretisch interessierten Studenten haben insbesondere die Nachmittage mit Gerardus 't Hooft und David Gross gefallen. Ein wirklich nettes Gespräch ergab sich außerdem mit Theodor Hänsch. Den Nobelpreisträger von 2005 traf ich beim Warten an einer Bahnplanke.“

„Das 58. Nobelpreisträgertreffen war übrigens das bisher internationalste. Ich teilte mein Zimmer mit einem Nordkoreaner, der in München studiert. Es ist faszinierend, dass Menschen mit so unterschiedlichen kulturellen, sozialen und politischen Hintergründen zusammenfinden durch ihr gemeinsames Interesse an den Naturwissenschaften und an deren führenden Köpfen.“ (ubo)

## IMPRESSUM:

Herausgegeben vom  
 Rektor der  
 Universität Duisburg-Essen,  
 47048 Duisburg –  
 45117 Essen

Redaktion:  
 Pressestelle der  
 Universität Duisburg-Essen  
 pressestelle@uni-due.de

Verantwortlich:  
 Beate H. Kostka (ko),  
 Telefon (0203) 379-2430;

Mitarbeit  
 an dieser Ausgabe:  
 Cathrin Becker (be),  
 Ulrike Bohnsack (ubo),  
 Isabelle De Bortoli (debo),  
 Berit Hullmann (hull)

Layout:  
 Ulrike Bohnsack

Titelfoto:  
 Andre Zelck  
 www.andre-zelck.de

Comic:  
 Nadja Brize  
 www.nadjacomics.de

Druck:  
 gilbert & gilbert  
 Witteringstr. 20-22  
 45130 Essen

6. Jahrgang, Nr. 1  
 Juli 2008  
 ISSN 1612-054X

Der Nachdruck und die  
 Reproduktion von Beiträgen  
 sind nur mit Zustimmung  
 der Redaktion erlaubt.



# GESCHENKT



FOTOS (5): ULRICH VON BORN

Vier Spezial-Organbauer reisten Anfang Juli an die ehemalige Pädagogische Hochschule (PH) an der Essener Henri-Dunant-Straße, um die Konzert-Organ in der Aula mit mehr als 4.000 Pfeifen fachgerecht abzubauen. Mehrere Tage dauerte die aufwändige Aktion, die von der Katholischen Universität in Warschau in Auftrag gegeben worden war.

Die Organ an sich kostet die polnische Hochschule nichts, und die Uni Duisburg-Essen spart auf diesem Weg erhebliche Entsorgungskosten. Teuer ist allerdings der fachkundige Abbau und der Wiederaufbau vor Ort, der für den Herbst 2009 geplant

ist. Deshalb müssen tonnenweise Pfeifen, Bälge, Spieltisch und Windladen zunächst einmal eingelagert werden, ehe sie im 40-Tonner auf die Reise nach Polen geschickt werden. Der Transport schlägt mit etwa 200.000 Euro zu Buche, allerdings würde eine neue Organ vergleichbaren Ausmaßes 1,5 Millionen Euro verschlingen.

Jens Salzmann, Organfachverständiger und Organisator der „Operation Organrecycling“ an der PH, weiß um die Schwierigkeiten, die Königin der Instrumente in diesen Zeiten auf einem gesättigten Markt unterzubringen: „Es freut mich für die Uni Duisburg-Essen, dass es

mir und meinem Kollegen gelungen ist, zwei Orgeln für den Einsatz in der internationalen Hochschulausbildung künftiger Musikergenerationen zu retten.“

Mit dem Wechsel des Lehramtsfachs (SI) Musikpädagogik 1989 an die Folkwang-Hochschule wurden die Orgeln in dem alten PH-Gebäude nicht mehr genutzt. Weil der Standort in Essen-Rüttenscheid künftig nicht mehr von der Uni gebraucht wird, musste für die große Instrumentensammlung eine vernünftige Lösung gefunden werden. Vieles konnte an Schulen, Hochschulen oder auch Kirchengemeinden vermittelt werden: Eine Uni-Or-

gan erklang bereits kürzlich zu einem Dankkonzert in einer Kirche in Steinhagen. Eine weitere kleine Übungsorgan wird im September in der römischen Basilica di San Apollinaralle aufgebaut, wo einst auch schon der junge Mozart in die Tasten gegriffen haben soll. Die Kirche gehört zu der jüngsten, päpstlichen Universität in Rom. Nicht auszuschließen also, dass am Ende gerade die Unbedeutendste unter den universitären Organen die größte Ehre zu teil wird – der päpstliche Segen. (ko)



Nicht nur Kraft, vor allem Köpfchen verlangt der Abbau: Profis zerlegen die Organ in alle Einzelteile, sortieren und verpacken diese systematisch. Bis die Königin der Instrumente erstmals an ihrem neuen Standort erklingt, wird es Herbst werden – Herbst 2009 natürlich.





# DER AKÜFI

„FAZ, BWL und FDP – EDV, IBM und www – HSV, VfB, olé, olé...“. So reimten die FANTAS, also die Fantastischen Vier, schon 1999 in ihrem Hit „mfg“. Dieser weitverbreitete Abkürzungsfimmel – oder besser: Aküfi – beginnt an der Uni zunächst harmlos.

Denn als Ersti gewöhnt man sich schnell daran, dass der Raum S04 erstens nichts mit Schalke zu tun hat und zweitens im gelben Gebäude am Essener Campus der UDE (= Universität Duisburg-Essen) zu finden ist. Auch, dass das Wintersemester das WS ist, während man das Sommersemester politisch korrekt SoSe abkürzt, ist verständlich, wobei man die LNs und TNs sommers wie winters erwerben muss, um vom MaPa zur ZP zugelassen zu werden.

Mit zunehmender Semesterzahl steigen auch die Anforderungen, und der Student von Welt (SvW) weiß: Fremdsprachenkenntnisse sind gefragt! International orientierte

Studis beherrschen daher auch die verschärfte Version, Aküfi *in english*, besonders beliebt bei denen, die nach ihrem BA oder gar MA eines Tages die Weltwirtschaft nach vorne bringen wollen: Die Personalabteilung ist das HR-Department, der Geschäftsführer wird zum CEO, alles dreht sich um DAX, AG und GmbH und privat wie geschäftlich wird jede SMS angereichert durch ein flottes btw pls, asap, thx, cu. Ist doch klar, überall wird nicht nur angliert, sondern vor allem rationalisiert und gekürzt, warum also nicht auch bei der Sprache? Warum sollen wir umständlich miteinander reden, wenn wir uns einfach mehr oder weniger sinnlose Buchstabenfolgen an den Kopf werfen können?

In diesem Sinne: mfg bzw. cu

(hull)



COMIC: NADJA BRIZE